Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Millimeterzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend, verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den laufenden Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 259 (1. Blatt). Donnerstag, den 4. November 1926. **54. Jahrgang.**

Die Fürsorge für die Ausgesteuerten.

Im Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten erklärte Geheimrat Weigert (Reichsarbeitsministerium), er werde in der Lage sein, einen Entwurf des Reichsarbeitsministeriums über die Fürsorge für die Ausgesteuerten vorzulegen. Hierauf beschloß der Ausschuß, sich zu vertagen und nach Möglichkeit bereits die Stellungnahme der einzelnen Fraktionen zu den neuen Regierungsvorschlägen in Bezug auf die Erwerbslosenfürsorge zu erreichen.

Die Erwerbslosenfürsorge im Reichstag.

Den Gegenstand der Beratungen in den Fraktionssitzungen im Reichstag bildete in erster Linie die Frage der Erwerbslosenfürsorge. Die Deutschnationalen würden geneigt sein, auf den Boden der Regierungsvorlage zu treten und die Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung um 10 Prozent grundsätzlich mitzumachen. Aber sie haben Bedenken gegen die Gesamtverteilung der verfügbaren Beträge auf die einzelnen Gruppen der Erwerbslosen. Es ist daher zu erwarten, daß die Deutschnationalen die Ausschußberatung über die Regierungsvorlage beantragen werden. Die Sozialdemokraten werden zunächst ihre eigenen Anträge über die Erhöhung der Erwerbslosenfürsorge vertreten, überlassen aber die weitere Verfolgung der Angelegenheit ihrem Fachausschuß.

Die Sozialdemokraten fordern den Achtstundentag.

In einer Erklärung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wird u. a. ausgeführt, die Fraktion wolle mit allem Nachdruck die von den Freien, Christlichen und Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften aufgestellte Forderung eines Notgesetzes zur Sicherung des achtstündigen Höchstarbeitstages vertreten. Die Wiedereinführung des Achtstundentages dürfe nicht verzögert werden. Weiter wird eine gesetzliche Begrenzung des Ueberstundenwesens verlangt. Schließlich wird ausgeführt, daß die grundsätzliche Anerkennung des Achtstundentages auch für die Beamtenschaft erstrebt werden müsse.

Auftakt im Reichstag.

Eine Ersatzwahl im Präsidium erforderlich.

Sitzung vom 3. November.

Der Deutsche Reichstag trat zu seiner ersten Sitzung nach den Sommerferien zusammen. Trotzdem nur kleine Vorlagen auf der Tagesordnung standen, war das Haus gut besetzt. Auch die Tribünen wiesen starken Besuch auf. Der zum Reichsminister ernannte Abg. Dr. Bell (Ztr.) hat sein Amt als Vizepräsident niedergelegt. Die Ersatzwahl findet am Donnerstag statt; vermutlich wird der Abg. Esser (Ztr.) gewählt werden.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragte Abg. Stöcker (Komm.) sofortige Behandlung der kommunistischen Anträge zur Frage der Fürstenabfindung. Der Antrag scheiterte jedoch an dem Widerspruch der Rechten.

Ohne Debatte wurden dann kleine Vorlagen an die zuständigen Ausschüsse überwiesen.

Darauf vertagte sich das Haus auf Donnerstag.

Die Typhusepidemie in Hannover.

Die Aussprache im Preußischen Landtag.

Sitzung vom 3. November.

Die große Typhusepidemie in Hannover, der in den letzten Monaten über 260 Menschenleben zum Opfer gefallen sind, bildete im Preußischen Landtag den Gegenstand einer großen Aussprache. Volkswohlfahrtsminister Hirtsiefer sagte: Seit 1901 sei eine derartig große Epidemie in Preußen nicht mehr vorgekommen. Die staatlichen Mitglieder des Gutachter-Ausschusses hätten von Anfang ab die Ansicht vertreten, daß mit größter Wahrscheinlichkeit eine Wasserepidemie vorliege. Diese Feststellung sei von der überwiegenden Mehrzahl des Ausschusses dann festgestellt worden. In dem Gutachten sei auch festgestellt, daß das Ricklinger Wasserwerk, das seit 50 Jahren besteht, Mängel aufweise. Der Minister erklärte, die Vorgänge in Hannover hätten ihn veranlaßt, eine sofortige Nachprüfung aller größeren Wassergewinnungsanlagen in Preußen anzuordnen. — Ministerialdirektor Dr. Krone teilte mit: Insgesamt seien in Hannover 2650 Personen an Typhus erkrankt und 263 Todesfälle zu verzeichnen. Nach dem heutigen Stande der Wissenschaft komme bei der explosionsmäßig aufgetretenen Epidemie in Hannover als Ursache nur die Beschaffenheit des Wassers in Frage. Eine hochgradige Verunreinigung des Ricklinger Wasserwerks sei festgestellt worden.

Die Weiterbesprechung wurde dann auf Donnerstag vertagt.

Das neue Reichswahlgesetz.

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Der Reichsminister des Innern, Dr. Külz, der dem Reichskabinett, wie bereits gemeldet, den Entwurf eines Gesetzes über eine neue Reichswahlordnung unterbreitet hat, hat außerdem auch einen zweiten Gesetzentwurf über

Heraufsetzung des Wahlalters

vorgelegt. Durch das neue Gesetz, das verfassungsändernd ist, da nach der Verfassung alle 20jährigen Personen wahlberechtigt sind, soll

die Wahlberechtigung auf Personen beschränkt werden, die das 21. Lebensjahr überschritten haben.

Das Gesetz über die neue Reichswahlordnung sieht, wie das Blatt erfährt, den Wegfall der Reichsliste und die Einführung des Einer-Wahlkreises vor. Die Reststimmen sollen selbständig innerhalb der Wahlkreisverbände ausgeglichen werden.

*

Die Wahlreform vor dem Reichskabinett.

Das Reichskabinett hat sich gestern zum ersten Male mit dem vom Reichsminister des Innern eingereichten Entwurf einer Gesetzesvorlage zur Wahlrechtsreform beschäftigt. Ein abschließendes Urteil konnte das Reichskabinett naturgemäß in seiner gestrigen Sitzung noch nicht fällen. Aber im großen und ganzen entspricht der Entwurf der übereinstimmenden Tendenz, in Zukunft die schwersten Mängel des nun einmal bestehenden Verhältniswahlsystems zu mildern.

Die ganze Wahlreform zielt darauf ab, die kleinen Splitterparteien in den Hintergrund zu drängen und die Bildung eines klaren Mehrheitsverhältnisses im Parlament zu erleichtern. Die Landtagsneuwahl in Sachsen hat beispielsweise den krassesten Beweis dafür geliefert, wohin es führt, wenn das Verhältniswahlsystem überspannt wird. Eine tragbare Regierungsmehrheit läßt sich nur dann bilden, wenn das Schwergewicht der Massenstimmen in die Wagschale geworfen wird, und wenn sich dann herausstellt, ob die eine oder die andere Richtung den Vorrang erhält.

Man hat zwar früher immer darüber geklagt, daß das alte Wahlsystem, wie es vor dem 1. November 1918 bestand, eine Ungerechtigkeit gegenüber denjenigen Parteien darstelle, deren Stimmen überhaupt nicht berücksichtigt wurden, weil die Kandidaten mit den meisten Stimmen die Mandate erhielten, während die Unterliegenden vollständig leer ausgingen. Diese Ungerechtigkeit hatte aber den Vorteil, daß es sehr leicht war, Parteien mit einer parlamentarischen Gesamtmehrheit auszustatten, während Unterliegende niemals eine allzu starke Opposition bilden konnten.

Die Reformvorlage der Regierung ist allerdings weit davon entfernt, zu dem alten Wahlsystem zurückzukehren. Der Entwurf des Reichsinnenministers begnügt sich vielmehr damit, das Listenwahlsystem dahin abzuändern, daß in Zukunft wieder Einzelkandidaten aufgestellt werden. In die Praxis umgesetzt, entfällt daher auf jeden einzelnen Wahlkreis nur ein Vertreter von jeder Partei, während bisher ganze Kandidatenlisten eingereicht wurden. Diese Aenderung bedingt eine starke Zerlegung der bisherigen Großwahlkreise in kleine Einzelwahlkreise, die aber in großen Wahlkreisverbänden zusammengehalten werden. Damit wird auch die Reichswahlliste, die für die Verteilung der Reststimmen maßgebend war, in Fortfall kommen. Die Verteilung der Reststimmen wird sich dann nur noch im Rahmen der einzelnen Wahlkreisverbände abspielen, was den Vorzug hat, daß hierbei die Splitterparteien überhaupt nicht mehr mit einer größeren Stimmenansammlung rechnen können.

Das neue Wahlgesetz würde dann einer Zweidrittelmehrheit bedürfen, wenn verfassungsändernder Charakter festgestellt werden sollte. Beispielsweise würde die vorgeschlagene Hinaufsetzung des Wahlalters auf 21 Jahre eine Verfassungsänderung in sich bergen, so daß für die Verabschiedung der Vorlage eine Zweidrittelmehrheit notwendig sein würde.

Eine Stellungnahme der Parteien ist erst dann zu erwarten, wenn alle Einzelheiten der Regierungsvorlage bekannt sind. Schon jetzt ist aber vorauszusehen, daß die Reform nicht ohne erhebliche parlamentarische Schwierigkeiten durchgeführt werden kann, weil mehrere Parteien der Ansicht sein werden, daß ihre Existenz als parlamentarische Fraktion durch das Gesetz bedroht wird.

Die Gewerkschaften bei Dr. Dorpmüller.

Die Tarifgewerkschaften der Reichsbahn wurden von dem neuen Generaldirektor Dr. Dorpmüller in Berlin empfangen, der ihnen versicherte, daß sie bei ihm stets volles Verständnis für ihre wirtschaftliche Lage finden würden. Sein Einfluß sei jedoch beschränkt durch das Gesetz der Wirtschaftlichkeit. Obwohl die Einnahmen hinter denen des Vorjahres zurückblieben, solle versucht werden, für 1927 Mittel zur Verbesserung der Lage des Personals flüssig zu machen. Für die Tuberkulosenbekämpfung soll der Betrag verdoppelt werden. Die Beförderungsstellen sollen vermehrt und in den mittleren Dienst wieder Dienstanfänger einberufen werden. Abgesehen von den Werkstätten und vereinzelten Stellen in einigen Direktionen sei eine Herabsetzung der Kopfzahl nicht mehr erforderlich. Der Generaldirektor werde dem Verwaltungsrat vorschlagen, die Bewährungsfristen für die unkündbare Anstellung bei den Beamten der Besoldungsgruppen I bis IV von 20 auf 10 Jahre herabzusetzen.

Berliner Ladenstreik.

Die von den Verbänden des gewerblichen Mittelstandes angekündigte Kundgebung gegen die steuerliche Belastung wurde in Berlin durchgeführt. Um 2 Uhr schlossen etwa 20 000 Betriebe aller Art, um bis 5 Uhr durch einen Ladenstreik zu demonstrieren. Gleichzeitig versammelten sich die Inhaber der geschlossenen Geschäfte in mehreren Lokalen. Nach Ausführungen von Abgeordneten der Deutschnationalen, der Volkspartei und der Wirtschaftspartei wurde in allen Versammlungen eine Entschließung angenommen, in der gegen die übermäßige steuerliche Belastung Protest erhoben wurde. Gewerbe und Mittelstand seien durchaus bereit, ihre Steuerpflicht in vollem Umfange zu erfüllen, fordern jedoch eine gerechte Verteilung der Steuerlasten.

Die Forderungen der österreichischen Beamten.

Die Vertreter der österreichischen Beamtenschaft teilten der Regierung mit, daß ihre Vorschläge noch nicht als befriedigend angesehen werden könnten. Sie forderten eine lineare Erhöhung der Bezüge um 15,4 Prozent und eine 50prozentige Ausgleichserhöhung in den mittleren Gehaltsgruppen. Hierzu erklärte der Bundeskanzler, daß die hierfür erforderlichen Beträge nicht zur Verfügung ständen.

Die Lage im englischen Streik.

Obwohl die Bergarbeiterführer nach außen hin den Versuch machen, den Kampf fortzusetzen, war in Kreisen der Konferenz der Bergarbeiterdelegierten das Gefühl allgemein, daß

das Ende des Streiks rasch näher kommt,

und daß der Vollzugsrat des Bergarbeiterverbandes um Verhandlungsvollmacht ersuchen wird, auf Grund deren er eine Einigung zu den besten Bedingungen, die in den Bergbaubezirken erreichbar sind, herbeiführen könnte, mit Einschluß einer Sicherungsklausel in Bezug auf für Gesamtengland geltende Grundlinien.

Weitere Zwischenfälle in Italien.

In Cagliari wurden zwei Redaktionen gestürmt und ein Oppositionsabgeordneter verhaftet. In einem Ort in der Nähe von Mailand wurden das Vereinslokal der Populari sowie eine Druckerei in Brand gesetzt. Die Feuerwehr wurde von der Löschtätigkeit abgehalten, sodaß die Gebäude niederbrannten. Auch in Neapel wurden die Wohnungen einiger Antifaschisten vernichtet. In Genua haben Faschisten die Wohnung des Abgeordneten Rossi zerstört und in Brand gesteckt. Auch die Wohnungen des sozialistischen Abgeordneten Canepa und eines Rechtsanwaltes, der als hoher Würdenträger der Freimaurer bekannt ist, wurden von Faschisten zerstört und angezündet. Vor einem Fenster der Milizkaserne in San Pietro (Karst) explodierte ein Sprengkörper. Ein Mann der Miliz wurde getötet, und fünf wurden verletzt.

O In Nizza herrscht bei den französischen Eisenbahnern und Zollbeamten infolge der Vorgänge in Ventimiglia starke Erregung. In Beaufoleil kam es zu Zusammenstößen zahlreicher Mitglieder des Verbandes der französischen Frontkämpfer mit einem Zuge Italiener, die das faschistische Abzeichen trugen und eine Fahne mit sich führten. Wegen erheblicher Zwischenfälle in Tripolis und in Benghazi hat der französische Botschafter Bosnard Protest erhoben. In Benghazi hat die Volksmenge das französische Konsulat zwingen wollen, neben der französischen die italienische Flagge zu hissen und in Tripolis haben sich die Manifestanten gewaltsam Eingang in das französische Konsulat verschafft.

Die amerikanischen Wahlen.

Niederlage der Republikaner.

In Amerika haben die Wahlen zum Repräsentantenhaus und zum Senat (von letzterem wird nur ein Drittel erneuert) stattgefunden. Nach dem bisher vorliegenden Wahlergebnis läßt sich eine Niederlage der Republikaner feststellen.

Die Demokraten haben im Senat insgesamt 47 Sitze errungen, nach Mitteilung der Hearst-Presse sogar 48, während die Republikaner zusammen mit den Progressiven nur insgesamt 48 bezw. 47 Sitze erkämpfen konnten. Es steht hiernach bereits fest, daß die Regierung Coolidges mit großen Schwierigkeiten im Senat wird rechnen müssen, da sie nach der einen Version in der Hand der Progressiven ist, nach der anderen sogar von den Demokraten allein abhängig geworden ist. Die Progressiven sind in der Lage, sich jederzeit mit den Demokraten zu verständigen und haben damit die Entscheidung über jede Regierungsvorlage.

Im Repräsentantenhaus wird die republikanische Mehrheit wahrscheinlich nur 2[illegible] Stimmen betragen, wobei die progressiven Republikaner eingerechnet sind.

Sieg der Alkoholfreunde.

Bei der Prohibitionsabstimmung in Neuyork siegten die Prohibitionsgegner im Verhältnis von 3:1. Wahrscheinlich haben auch in den übrigen Staaten, wo über die Prohibition abgestimmt wurde, die Prohibitionsgegner gewonnen.

Eine Verschwörung spanischer Revolutionäre

ohne Kampf unterdrückt.

Verhaftung spanischer Separatisten in Frankreich.

In der Gegend von Perpignan war eine größere Zahl von Spaniern und Italienern verhaftet worden, die einer revolutionären Vereinigung angehörten. Weitere Verhaftungen wurden im Zusammenhang mit einer Verschwörung in Spanien vorgenommen. Die Verhafteten sind meist Spanier; einige sind Italiener. Ein Gerücht wird bestätigt, daß Waffen- und Munitionsdepots besonders in Cerdagne angelegt worden seien. Die seit zwei Tagen durch zahlreiche chiffrierte Telegramme aufmerksam gemachten Behörden bewahren über die Angelegenheit der Verschwörung und die Gründe der Verhaftungen strenges Stillschweigen. Ein französischer Polizeikommissar hat auf dem Bahnhof von Millas 17 Spanier und Italiener verhaftet, die einer Abteilung revolutionärer Verschwörer angehörten. Die Spanier führten Bomben mit sich. Die französische Polizei hat in einem aus Narbonne kommenden Zug weitere Verhaftungen von Personen vorgenommen. Unter den Verhafteten befinden sich ein Arzt und ein Apotheker, die große Vorräte an Medikamenten und Verbandszeug mit sich führten. Bei einem der Verhafteten habe man eine große rotgoldene katalonische Flagge mit einem blauen Separatistenstern in der Mitte gefunden. Außerdem habe man eine weitere Flagge in denselben Farben gefunden, die auf den Kirchturm des ersten Dorfes gehißt werden sollte, das in die Hände der Separatisten fallen würde. In Perpignan beträgt die Gesamtzahl der Festgenommenen 93. Zur gegenwärtigen Stunde herrscht in Spanien Ruhe, da die Bewegung ohne Kampf erstickt wurde.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 4. November 1926.

Beitragspflicht von Angestellten zur Erwerbslosenfürsorge.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem Runderlaß des Ministers für Volkswohlfahrt entnimmt, haben diejenigen Angestellten Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge zu entrichten, die auf Grund des Angestelltenversicherungsgesetzes, jedoch nicht nach der Reichsversicherungsordnung für den Fall der Krankheit pflichtversichert sind. Soweit daher Angestellte nicht auf Grund des Angestelltenversicherungsgesetzes pflichtversichert sind, sind sie mangels einer gesetzlichen Vorschrift nur dann zur Zahlung von Beiträgen zur Erwerbslosenfürsorge verpflichtet, wenn sie auf Grund der Reichsversicherungsordnung für den Fall der Krankheit pflichtversichert sind. Eine Erweiterung der Beitragsbefreiungen ist weder beabsichtigt noch möglich.

(Warnung vor einer zweifelhaften Sammlung.) Eine Organisation, die sich als „Deutsche Schwerkriegsbeschädigten-Siedlungshilfe e. V." bezeichnet, ihren Sitz in Struckenbrock i. W. hat und von dem Kriegsbeschädigten Wilhelm Teichert geleitet wird, veranstaltet zum Zwecke der Schaffung von Kriegsbeschädigten-Siedlungen fortgesetzt öffentliche Geldsammlungen ohne die erforderliche behördliche Genehmigung. Eine Gewähr für sachgemäße Verwendung der gesammelten Spenden ist, wie dem Amtlichen Preußischen Pressedienst vom Preußischen Staatskommissar für die Regelung der Wohlfahrtspflege geschrieben wird, nicht gegeben. Vor einer Unterstützung der genannten Organisation wird deshalb gewarnt.

*

Westdeutsche allgemeine Junggeflügelschau.

In den Hallen des Magerviehhofes in Dortmund fand in diesem Jahr die Geflügelschau der Vereinigung westdeutscher Geflügelzüchter, Sitz Dortmund, statt. Aus den Landkreisen Hörde und Dortmund erhielten folgende Züchter auf ihre ausgestellten Zuchttiere einen Ehrenpreis: Hühner: O. Koch, Wellinghofen, (Rheinländer); A. Ritter, Dortmund, (Gelbe und schwarze Orpington); D. Schlüter, Dortmund-Brackel, K. Sträter, Berghofen, R. Roth, Dortmund-Brackel, (Gestreifte Whandottes); E. Externbring, Hengsen, (Sussex); L. Schlecke, Dortmund-Eving, W. Bemmer, Kirchlinde, (Italiener) Zwerghühner: A. Brenner, Aplerbeck, (Deutsche Zwerge); O. Koch, Wellinghofen, (Zwergcochin); Dr. Pohlmann, Aplerbeck, (Jap. Seidenhühner); Puten: H. Hohenschwert, Holzen-Schwerte; Tauben: O. Koch, Wellinghofen, Fritz Becker, Dortmund.

*

Die Zahl der Erwerbslosen im Bereich des Kreisarbeitsnachweisamtes Hamm in Kamen war am 30. Oktober: 1777 Hauptunterstützungsempfänger gegen 1812 am 23. Oktober, 338 Notstandsarbeiter gegen 401 am 23. Oktober. Sie verteilen sich auf die Stadt Kamen 112 (120) Hauptunterstützungsempfänger und 47 (70) Notstandsarbeiter, Stadt Unna 495 (518) H. und 118 (118) N., Stadt Werne 56 (55) H. und 33 (68) N., Amt Unna-Kamen 419 (426) H. und 59 (61) N., Amt Pelkum 460 (465) H. und 49 (52) N., Amt Fröndenberg 235 (228) H. und 32 (32) N. Zuschlagberechtigt waren 1032 (1080) Frauen und 1760 (1905) Kinder. Die eingeklammerten Zahlen bedeuten den Stand vom 23. Oktober.

(Hühnerdiebstahl.) Dem Aufseher Sudhaus, Westickerweg 31 wohnhaft, wurden in der Nacht zum Mittwoch aus seinem Hühnerstalle 5 Hühner entwendet, die an Ort und Stelle getötet wurden.

*

Amtsgericht Kamen.

In der gestrigen Einzelrichtersitzung wurde zuerst gegen

zwei Harmlose

verhandelt. Am 14. Mai kehrte der Bergmann W. aus Heeren-Werwe, der wegen Körperverletzung, Sachbeschädigung und Hausfriedensbruchs u. a. mit 6 Monaten Gefängnis vorbestraft ist, bei dem Wirt Brumberg zu Heeren ein, bestellte ein Glas Bier und trank es aus. Wie schon öfter weigerte er sich aber, das Bier zu bezahlen. Als daraufhin die Wirtstochter ihm kein Bier mehr ausschänken wollte, ging er selbst an den Kran. Frl. Brumberg hielt den Kran jedoch fest. Vor Wut warf W. nun das Bierglas zur Erde. Der Wirt drängte W. nun zur Türe hinaus, wurde aber dabei von einem Freund des W., dem in solchen Dingen auch schon vor Gericht zitierten Bergmann B. aus Heeren-Werwe, mit einem Stuhl auf den Kopf geschlagen. Während der Wirt sich wegen der erhaltenen Verletzung zurückzog, übernahm nun der Schmied Kramer den Hinaustransport der ungebetenen Gäste. Vor der Wirtschaft rissen die Angeklagten einige Zaunlatten ab und B. drohte dem Kramer mit dem „Totschlagen bei nächster Gelegenheit". Von den Angeklagten selbst erzählt, stellt sich der ganze Vorgang wesentlich harmloser heraus und man müßte sie eigentlich als Angegriffene ansehen. Das Gericht folgte jedoch dem amtsanwaltlichen Antrag und verurteilte den B. wegen Sachbeschädigung, Bedrohung und Mißhandlung mit 2 Monaten 3 Wochen den W. wegen Sachbeschädigung zu 3 Wochen Gefängnis. Die Anklage wegen Hausfriedensbruchs wurde fallen gelassen, da der Wirt die Angeklagten nicht zum Verlassen des Lokals aufgefordert hatte.

Kleine Sünden.

Der Reisende B. aus Westick hatte fortgesetzt Gelder für eine Münsterische Firma einkassiert, diese jedoch nicht abgeführt. Er verteidigte sich damit, daß er die Firma beschuldigte, ihm seine Provision vorenthalten zu haben. Das Gericht erkannte auf 50 Mark Geldstrafe, bezw. für je 5 Mark ein Tag Gefängnis. — Der Bergmann M. aus Dortmund hatte in Methler usw. Kurzwaren verkauft, ohne den Wandergewerbeschein zu besitzen. Sein gegen einen Strafbefehl erhobener Einspruch wurde verworfen und die Strafe von 40 Mark — das doppelte der hinterzogenen Steuer — beibehalten.

*

Heeren-Werwe, 4. Nov. Die Bautätigkeit in unserer Gemeinde liegt erfreulicherweise 1926 nicht ganz darnieder. In der Moltkestraße hat Herr Dr. Lapp ein eigenes Heim geschaffen. Dieser Bau wird nach seiner Fertigstellung einer der schönsten unseres Ortes sein. Soweit es sich um stilvolle, schöne Formen handelt, haben Bauherr und Baumeister hier eine glückliche Lösung gefunden. Auch das Unternehmen des Herrn Kaufmann Specht hat durch den umfangreichen Neubau in der Oststraße eine bedeutende Erweiterung erfahren. Es wäre zu wünschen, daß die einmal begonnene leichte Besserung im Baugewerbe im kommenden Jahre einen noch größeren Umfang annimmt, damit der Baumeister sowie auch der Bauhandwerker unseres Ortes seine erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen dauernd anwenden kann, und so zur schnelleren Beseitigung der noch bestehenden Wohnungsnot beiträgt.

Rünthe, 4. Nov. (Gemeinderatssitzung.) Am Dienstag nachmittag fand im Gemeindegasthaus eine Gemeinderatssitzung statt, zu der die Gemeindevertreter vollzählig erschienen waren. Auf dem bisherigen Platz des verstorbenen Gemeindevorstehers Schlotjunker hing ein schwarzumflorter Lorbeerkranz. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Vorsteher-Stellvertreter Dietrich dem Verstorbenen einen warmen Nachruf, den die Gemeindevertretung stehend anhörte. Hierauf fragte der Vorsteher an, ob nicht aus Pietät in dieser Sitzung von einer Neuwahl des Vorstehers abzusehen sei, womit sich die gesamte Vertretung einverstanden erklärte. Der mit dem Anstreichermeister Linnemann getätigte Verkauf des halben Gemeindehauses ist, da dieser die Gelder nicht beschaffen konnte, rückgängig gemacht und mit dem neuen Bewerber Lehrer Emil Oberdick ein Kaufvertrag abgeschlossen worden. Nach diesem wird das halbe Haus mit 10 000 Mark verkauft. Dem Vertrag wird zugestimmt unter der Bedingung, daß die Gemeinde keine Verpflichtung betreffs des Wohnungserhalts in dem Hause eingeht. — Durch die infolge des Hochwassers erfolgten Ueberflutungen sind zirka 200 Meter Gemeindeweg von Sandbochum nach Werne zu, total fortgespült und muß diese Strecke wieder hergestellt werden. Die Grundstückanliegerin Witwe Lippmann bietet durch den Landwirt Bimberg des zur Wiederherstellung des Weges erforderliche Land der Gemeinde unentgeltlich an, wenn die Gemeinde die Vermessungskosten und Umschreibegebühren bezahlt. Dem Abkommen wird zugestimmt. — Der Entwurf einer neuen Lustbarkeitssteuerordnung, der in letzter Sitzung einer besonderen Kommission überwiesen worden war, wird angenommen. — Ein Ortsstatut zur Heranziehung von Anliegern zu Beiträgen bei neuen Straßenbauten, wird bis zur nächsten Sitzung vertagt, bei der der Amtmann dann Klarheit schaffen soll. — Zugestimmt wird dem Vergleichsabschluß mit der Stadt Lünen betr. Erstattung von Kopfsteuer aus den Jahren 1924-25 für die in hiesiger Gemeinde beschäftigt gewesenen Arbeiter, die ihren Wohnsitz in Lünen hatten. Die Summe beträgt 1640 Mk. und ist sofort zahlbar. — Zur Kenntnis genommen wird die Mitteilung des Landrats vom Kreise Lüdinghausen über den Bau einer neuen Lippebrücke bei der Mühle Rasche in Sandbochum zu deren Kosten (15 bis 18 000 Mk.) auch die Gemeinde Rünthe als Interessent 1500 Mk. beisteuern soll. — Ein Schreiben des Wasserbauamtes teilt mit, daß von den entstandenen Mehrkosten der Arbeiten an den Lippeufern die Gemeinde Rünthe 4000 Mark zu tragen habe. Der Vorsteher-Stellvertreter wird beauftragt, mit dem Amtmann zu verhandeln, ob für die Gemeinde eine Verpflichtung dazu besteht und wird im Bejahungsfalle ermächtigt, Anweisung zur Zahlung zu geben. — Das Amt des Gemeindewegewärters, zu dem zwei Bewerbungen vorlagen, ist durch Los auf den Bewerber Schable gefallen, der am 15. November das Amt antritt. — Der hier neugebildeten Arbeiter-Samariterkolonne werden zur Beschaffung erforderlicher Utensilien, falls die Mittel im Etat ausreichen, bis zu 200 Mk. bewilligt. — Beschlossen wird die Beschaffung einer Baukastenbühne für das Gemeindegasthaus und hierzu das Angebot des Herrn Dreier aus Rünthe zum Preise von 840 Mk. einschließlich Vorhang angenommen. — Ueber die geschilderten Zustände im vermieteten Gemeindehause wird G.-V. Lohrmann die Urheber der Schäden ermitteln. G.-V. Heinze führt Beschwerde über den einem See gleichenden Schulplatz der evangel. Schule. Eine geheime Sitzung schloß sich an.

Unna, 3. Nov. (Tödlicher Unfall bei einer Feuerwehr-Uebung.) Der Klempnermeister Josef Klose stürzte vor etlicher Zeit bei einer Feuerwehrübung am Steigerturm ab, weil sein Gurt beim Einhaken in die Leiter riß. Kl. mußte ins Krankenhaus gebracht werden und ist dort jetzt an den beim Sturz erlittenen Verletzungen gestorben.

Dortmunder Rundschau

(Kein Reichsbannerhaus.) Die von verschiedenen Zeitungen gebrachte Mitteilung, daß hier an Lange- und Sternstraße-Ecke das erste Reichsbannerhaus errichtet werden solle, wird von der Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold als fette Ente bezeichnet.

*

Die Tragödie des Burgwall-Theaters.

Die Klage der Stadt Dortmund gegen die Vorbesitzer des Burgwall-Theaters hat eine allgemeine Erörterung der leidigen Angelegenheit hervorgerufen. Dabei ist auch der früheren Stadtverordneten G. Trempa und Siegmund Cohn Erwähnung getan und von ihnen behauptet worden, daß diese sich von den Herren Grensdorff und Manhardt hätten schmieren lassen, um sich für den Ankauf des Burgwall-Theaters durch die Stadt mit besonderem Nachdruck einzusetzen. Die Westf. Allg. Volkszeitung gibt nun, nachdem sie sich bisher beharrlich über die Tätigkeit der beiden Stadtverordneten ausgeschwiegen hat, bekannt, daß Trempa und Cohn bestreiten, als Mitglieder der beim Ankauf des Burgwall-Theaters durch die Stadt tätig gewesenen Theater-Deputation Provision erhalten oder solche auch nur zugesagt bekommen zu haben. Man wird davon Kenntnis zu nehmen und abzuwarten haben, bis der von der Stadtverwaltung angestrengte Prozeß Licht in das ganze Drum und Dran des umstrittenen Kaufgeschäftes bringt. Inzwischen darf man jedoch fragen, warum Cohn von seinen Genossen veranlaßt worden ist, sein Stadtverordneten-Mandat niederzulegen, und warum er es für ratsam erachtet hat, sang- und klanglos aus Dortmund zu verduften? Und weiter ist wohl die Frage erlaubt, ob denn der Verwandte des einen in die Affäre verwickelten Stadtverordneten gar so hundsgemein gewesen ist, sich die Beschuldigung aus den Fingern zu saugen, oder ob nicht vielmehr der Stadtverordnete durch seine eigenen Aeußerungen sich in ein schiefes Licht gebracht hat? Zum Schluß sei noch davon Notiz genommen, daß von einer Seite, die der Stadt Dortmund immer „was will", schon jetzt behauptet wird, die Stadt werde mit ihrer Klage gegen die Vorbesitzer des Burgwalltheaters „hintenherunter fallen", wie man das bei den von Dortmund angestrengten Klagen gewohnt sei. Auch hier heißt es natürlich nur: Abwarten!

*

(Tödlicher Unfall.) Der Arbeiter Karl Gerwin wurde auf dem Eisen- und Stahlwerk Hoesch, als er mit einer Kohlenkarre ein Geleise überfuhr, von einer rangierenden Maschine erfaßt und so schwer verletzt, daß er starb.

(Ein unbequemes Nachtquartier, — bei dieser Witterung!) Der Prokurist einer Dortmunder großen Firma ist im Geschäft wegen seiner Strenge und Energie allgemein gefürchtet. Diese im Dienst so oft bewiesene Energie macht jedoch an der Schwelle des eigenen Heims halt. Kürzlich fand ihn eine Polizeistreife auf einem Rohrstuhl in früher Morgenstunde vor seiner Haustür auf der Straße sitzend, wo er den Rest der Nacht zugebracht hatte, nachdem er, die neue Polizeistunde ausnutzend, erst nach 2 Uhr heimgekommen war. Seine „bessere Hälfte" hatte ihm jedoch bei der Heimkehr einen „warmen" Empfang bereitet und ihn wieder in die Flucht geschlagen, wobei es ihm aber gelungen war, den Rohrstuhl aus der Wohnung mitzunehmen. Die Nachtruhe mag bei der gegenwärtig herrschenden Witterung für den Aermsten kein Vergnügen gewesen sein. Traurig, aber wahr!

(Die wild gewordene Kuh.) Daß bei diesen Zeiten mitunter Menschen wild werden, ist zu verstehen und gehört fast zu den Alltäglichkeiten. Daß aber auch das unvernünftige Vieh wild wird, kommt in einer zivilisierten Großstadt wie Dortmund glücklicherweise selten vor. Einer zum Markt geleiteten Kuh riß auf der oberen Schützenstraße in Anbetracht des starken Automobil- und Straßenbahnverkehrs der Geduldsfaden und damit auch der Strick. Das Tier rannte in wilden Sprüngen durch die „Der lange Jammer" genannte Eisenbahnüberführung und die Sedanstraße hinauf bis zur Rheinischenstraße, wo sie einem Manne, der sich ihr in den Weg stellte, unsanft beiseite schob. Nun wandte sich die Kuh nach rechts und lief von Hunderten verfolgt, die Rheinischestraße entlang bis zum Straßenbahndepot, wo hinein sie in ihrer Angst flüchtete. Die wilde Jagd folgte ihr. Man schloß das Portal, und es begann ein regelrechtes Kesseltreiben im Innern des Depothofes, wo das sich wie rasend gebärdende Tier mehrere Fensterscheiben und Zäune zerstörte, und auch direkt auf seine Angreifer losging. Mit vieler Mühe gelang es, das bösartige Tier zu fangen.

Westfalen u. Rheinland

Derne, 3. Nov. (Einen Arm abgefahren.) Der Bergmann Eduard N. befand sich abends auf dem Heimweg. Er stolperte in der Dunkelheit über die Schienen der Straßenbahn, stürzte in eine in der Nähe der Gleise befindliche Vertiefung und zog sich bei dem Sturz eine Schädelverletzung zu, die seine Bewußtlosigkeit zur Folge hatte. Er hatte den rechten Arm über den Schienen liegen, der ihm dann von einer Straßenbahn der Linie 11 zwischen den Haltestellen Waldfreiheit und Preußen I abgefahren wurde. Der Bedauernswerte wurde dem Krankenhause zugeführt.

Hagen, 3. Nov. (Ein Fassadenkletterer festgenommen.) Auf Veranlassung der Hagener Kriminalpolizei wurde der Fassadenkletterer Robert Göde aus Hagen in Hann.-Münden festgenommen. G. führte vor etwa 14 Tagen in einem hiesigen Kaufhaus einen verwegenen Einbruch aus und entkam durch einen unglücklichen Zufall. Er wurde bei seiner Festnahme im Bett überrascht. Ein geladener Browning wurde ihm abgenommen. Er ist geständig, in den letzten drei Monaten etwa 20 schwere Einbrüche ausgeführt zu haben. So erbeutete er in einem Waffengeschäft eine Anzahl Pistolen und 200 Schuß Munition.

Barmen, 3. Nov. (Neugründung eines Versicherungsgewerbes.) In Barmen wurde eine neue Lebensversicherung gegründet, die unter der Firma „Barmenia-Lebensversicherungs-A.-G." Sitz Barmen alle Arten von Lebens-, Renten-, Pensionen-, Spar- und Unfallversicherungen zu betreiben beabsichtigt. Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt 1 Million Reichsmark. Die Gründer des neuen Unternehmens sind u. a. die „Alba-Nordsternlebensversicherungs-A.-G." Berlin-Schöneberg und der Barmer Bankverein.

Duisburg, 3. Nov. (Der Lohnstreit in der Rheinschiffahrt.) Die Arbeitgeber haben den im Lohnstreit der Rheinschiffahrt gefällten Schiedsspruch abgelehnt, nachdem ihn die Arbeitnehmer unter der Bedingung angenommen hatten, daß auch die Gegenseite ihm beitreten würde. Der Reichsarbeitsminister hat nunmehr für den 4. November neue Einigungsverhandlungen in Berlin anberaumt, bis zu deren Abschluß sich die Arbeitgeber jeder Kampfmaßnahme enthalten wollen. Auch die Vertreter der Arbeitnehmer haben zugesagt, in gleichem Sinne auf die Arbeitenden einzuwirken.

Moers, 3. Nov. (Mord im Baerler Busch.) Einige Mitglieder des Reitervereins, die Wege für ein Jagdrennen festlegen wollten, fanden im Baerler Busch eine weibliche Leiche. Sie hatte einen Knebel im Mund und einen Strick um den Hals, mit dem sie erdrosselt worden war. Spuren eines vorausgegangenen Kampfes waren nicht vorhanden, doch ist auch möglich, daß diese durch den anhaltenden Regen der letzten Tage verwischt worden sind. Die Polizei von Utfort, Moers und Homberg identifizierte die Tote als die Ehefrau des Bahnwärters Peters. Den Nachforschungen der Polizei gelang es sehr bald, die Täter zu verhaften, nämlich den Ehemann der Ermordeten und dessen Geliebte, eine gewisse Christen, die seit längerem erwerbslos ist.

Aus aller Welt

— Der lebendig gewordene Lumpenhaufen. In einer Gießerei in Reinickendorf bei Berlin waren innerhalb weniger Tage zwei Diebstähle verübt worden. Jedesmal waren den Spitzbuben etwa 10 Zentner Schalldosen aus Aluminium in die Hände gefallen. Die mit den Nachforschungen über die Diebstähle betrauten Kriminalbeamten fanden hierbei einen alten Stall, der ihren Verdacht erregte. Sie gingen nächtlicherweile hinein und stießen auf einen Lumpenhaufen, der mit einemmale lebendig wurde. Mit wüstem Geschimpfe krochen aus diesem drei den Beamten bekannte und seit langem gesuchte Verbrecher heraus. Einer von diesen war einmal in der Gießerei beschäftigt, und so konnten die Festgenommenen sehr bald des Diebstahls an den Schalldosen überführt werden.

*

Ein Messerheld in Charlottenburg.

In der Nacht haben sich in Berlin zwei geheimnisvolle Straßenüberfälle zugetragen, deren einer mit dem Tod des Ueberfallenen endete. Gegen 4 Uhr morgens schleppte sich ein junger Mann, dessen Kleider blutbefleckt waren, an eine Autodroschke heran und bat den Chauffeur, ihn nach einer Rettungsstelle zu fahren, weil er überfallen und durch mehrere Messerstiche schwer verletzt worden sei. Der Chauffeur nahm ihn auf und brachte ihn zur Rettungsstelle in Charlottenburg. Unterwegs hatte der Fahrgast schon die Besinnung verloren. Der Arzt der Rettungsstelle stellte bei ihm fünf Messerstiche im Unterleib fest und legte einen Notverband an und ließ den Schwerverletzten nach dem Moabiter Krankenhaus bringen. Dort starb der Unbekannte kurz nach der Einlieferung. Fast um die gleiche Zeit, als sich der Schwerverletzte zur Autodroschke geschleppt hatte, war an einem andern Ort in Charlottenburg der Kaufmann Max Weiß überfallen worden. Er befand sich auf dem Nachhausewege, als plötzlich aus einem Gebüsch ein Mann auf ihn zusprang und, ehe er sich verteidigen konnte, ihm mehrere Messerstiche in den Arm beibrachte. Der Wegelagerer entriß dem Ueberfallenen die Brieftasche und flüchtete damit. Gleich darauf wurde ein Mann festgenommen, dessen Kleider Blutspuren aufwiesen. Dieser Mann erklärte, überfallen worden zu sein. Da man aber bei ihm keine Verletzungen feststellen konnte, wurde er unter dem dringenden Verdacht, die Messerstechereien verübt zu haben, verhaftet.

*

Die Belohnung von Leiferde.

Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Die Reichsbahndirektion Hannover und der Regierungspräsident von Lüneburg haben die für die Ergreifung der Täter des Eisenbahnverbrechens bei Leiferde ausgesetzte Belohnung von 25 000 Mark und 2 000 Mark je zur Hälfte den beiden Anzeigern Schröder und Windmann zugewiesen. Den an der Ergreifung der Täter Beteiligten sind besondere Belohnungen erteilt worden. Der Prozeß gegen die Attentäter beginnt am Mittwoch vor dem Schwurgericht in Hildesheim.

*

Entfesselungskünstler Houdini gestorben.

Der berühmte Entfesselungskünstler Harry Houdini ist nach zwei Operationen in Detroit in Amerika gestorben.

*

— Nächtlicher Besuch in einem Berliner Luxushotel. In einem Hotel Unter den Linden erwachte vor einigen Tagen gegen 3 Uhr nachts ein dort im 1. Stockwerk wohnender Amerikaner durch ein Geräusch. Er erhob sich, um Nachschau zu halten. Da er aber nichts Verdächtiges wahrnahm, legte er sich wieder nieder, um etwa eine halbe Stunde später nach der Uhr zu sehen. Dabei mußte er die unangenehme Entdeckung machen, daß sie, und mit ihr seine Hose verschwunden war. Jetzt schwante ihm Un-

heil. Er stand auf, drehte das Licht an und fand Rock und Hose in einer Ecke des Zimmers liegen; die Taschen waren geleert. Das verdächtige Geräusch, durch das er erwacht war, hatte ein Einbrecher verursacht. Ein Fassadenkletterer war bei ihm zu Besuch gewesen und hatte reiche Beute gemacht. Außer der goldenen Uhr, waren ihm aus den Kleidertaschen 600 Mark, 110 Dollars, 800 französische, 500 belgische Franken und ein Kreditbrief in die Hände gefallen. Die Ueberraschung im Hotel und das Erstaunen waren aber noch größer, als festgestellt wurde, daß der Kletterer auch im 2. Stock durch eine offene Balkontür in ein Zimmer eingedrungen war und einer Dame aus einer Handtasche 50 Mark gestohlen hatte. Bisher hat man von dem verwegenen Spitzbuben noch keine Spur.

— **Tödlicher Sturz vom Pferde.** Bei einer Parforcejagd durch die Zeitzer Forst kam Hauptmann a. D. Meyer aus Gers mit seinem Pferde zu Fall. Er wurde mit dem Hinterhuf derart an dem Kopf getroffen, daß er einen doppelten Schädelbruch erlitt. An den Verletzungen ist M. gestorben.

— **Vier Warenhausdiebinnen festgenommen.** Kriminalbeamte in Berlin konnten im Verein mit einer Detektivin eine Diebesgesellschaft von vier Frauen dingfest machen; unter diesen war eine der Polizei längst bekannte Ladendiebin. Drei von ihnen gingen in ein Warenhaus, während die vierte draußen auf der Straße wartete. Von den dreien spielte eine die Kundin und kaufte etwas, indes sie stahl, was sie erreichen konnte. Die beiden anderen deckten sie. Alle drei wurden verhaftet, ebenso die vierte auf der Straße.

— **„Ich nehme dich mit."** Der im Osten Berlins wohnende Friseur Janzen, der an Lungenentzündung erkrankt war, schlug, nachdem er sein Testament gemacht hatte, unter dem Rufe „Ich nehme dich mit!" mit einem Totschläger auf seine im Bette liegende 14jährige Tochter ein und brachte, als seine ihm den Totschläger entriß, seiner Tochter mehrere Stiche bei. Er erstach sich dann selbst. Die Tochter ist schwerverletzt.

— **Automobilunglück.** Infolge Platzens eines Reifens verunglückte auf der Fahrt von Naumburg nach Sagan das Automobil eines Naumburger Arztes, der mit zwei anderen Insassen unverletzt blieb, während ein mitfahrender Zivilingenieur aus Naumburg so schwer verletzt wurde, daß er ½ Stunde nach Einlieferung ins Krankenhaus verstarb.

— **Dampferzusammenstoß an der Elbemündung.** Der Dampfer „Wildau", mit Stückgütern nach Brasilien unterwegs, ist in der Nähe von Altenbruch mit dem englischen Dampfer „Fleetwink" zusammengestoßen. Die „Wildau" ist stark beschädigt zurückgekehrt. Der Dampfer „Fleetwink" wurde ebenfalls stark beschädigt zur Werft von Blohm und Voß geschleppt.

— **Ein diebischer Obmann.** Der Obmann der Sterbekasse bei der Leipziger Straßenbahn hat bedeutende Veruntreuungen begangen. Bisher konnten etwa 30 000 Mark unterschlagene Gelder festgestellt werden, doch ist die Untersuchung noch nicht abgeschlossen. Der ungetreue Obmann sollte verhaftet werden, hat jedoch vorher das Weite gesucht.

— **Die verhängnisvolle Holzbrücke.** Das Oberhaupt von Langenhessen (Sachsen) mußte es über sich ergehen lassen, vom Schöffengericht wegen fahrlässiger Tötung zu 100 M Geldstrafe oder 20 Tage Gefängnis verurteilt zu werden. Er hatte als verantwortliche Instanz dafür Sorge zu tragen, daß eine Holzbrücke, die über die Pleiße führte, sich auch in gutem Zustande befand. Das hatte er versäumt, und so brach eines schönen Tages die Brücke zusammen. Ein Menschenleben wurde dabei vernichtet, eine zweite Person wurde schwer verletzt.

— **Jeden Monat 1000 Dollar.** In Hohenlauben bei Weida (Thür.) ist einem Fabrikarbeiter eine Dollarerbschaft zugefallen. Ein in Amerika verstorbener Freund hat diesen in die angenehme Lage versetzt, allmonatlich bei der Bank 1000 Dollar — 4200 Mark — abzuheben. Es ist auch ausgeschlossen, daß diese reiche Quelle jemals versiegt. Dennoch beabsichtigt der Glückliche, nach wie vor als Fabrikarbeiter tätig zu bleiben.

— **Ein Traum, der in Erfüllung ging.** In Kreienfen (Braunschweig) erzählte ein Arbeiter einem Kollegen, daß er geträumt habe, er sei von einem Zuge überfahren worden. Tags darauf ging sein Traum in Erfüllung. Als er einen Handwagen über das Gleise schob, wurde er von einem Güterzuge erfaßt und totgefahrn.

— **Drei Personen beim Autosturz das Genick gebrochen.** Ein mit drei Personen besetztes Auto geriet in der Letzlinger Heide in einer sehr gefürchteten Kurve ins Schleudern und überschlug sich. Erst mehrere Stunden nach dem Unfall wurde dieser entdeckt. Alle drei Personen wurden mit Genickbruch tot aufgefunden.

— **Ein einfahrender Personenzug streifte auf dem Bredenscheider Bahnhof zwei Güterwagen** auf einem Nebengleis. Die Lokomotive, mehrere Personen- sowie die beiden Güterwagen wurden stark beschädigt. Zwei Reisende und ein Schaffner wurden leicht verletzt.

— **Der letzte Handweber.** In Geibsdorf bei Lauban (Schlesien) starb unlängst, 82 Jahre alt, der letzte Handweber des Ortes, Webermeister Hellwig. Der Mann war durch seine Geschicklichkeit weit und breit berühmt. Sein Webstuhl, der für das Einweben besonderer Muster eingerichtet ist, erfordert zu seiner Bedienung große Fertigkeit.

— **Pfarrhausdiebe.** Vor einigen Tagen drangen Einbrecher in Herrnstadt in Schlesien in die dortigen Pfarrhäuser ein und stahlen aus den Wohnungen des Superintendenten und des Pastors außer anderen Gegenständen das gesamte Silberzeug. Ein angesetzter Polizeihund verfolgte die Spur bis zum Bahnhof, dann verlor er sie. Der oder die Täter sind zweifellos mit der Bahn entkommen.

— **Großfeuer in Brüssel.** Ein großes Lagerhaus in Rue de Anvers in Brüssel geriet in Brand. An den dort aufgestapelten Drogen und pharmazeutischen Produkten fand das Feuer reiche Nahrung und nahm schnell einen großen Umfang an. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die umliegenden Gebäude zu schützen. Das Lagerhaus brannte vollständig nieder. Vier Feuerwehrleute erlitten erhebliche Verletzungen.

— **Ohne Strümpfe.** Kürzlich traf aus den Vereinigten Staaten mit der „Mauretania" in England eine Tänzerin ein, die den sie ausfragenden Zeitungsleuten u. a. die Mitteilung machte, daß sie seit April dieses Jahres überhaupt keine Strümpfe mehr trage. Sie erklärte: Das Strümpfetragen sei erstens der Gesundheit unzuträglich und dann auch zu kostspielig. Sie habe, seit sie es sich abgewöhnt habe, schon 800 Dollar erspart. Sie müsse für jedes Paar Strümpfe 10 Dollar bezahlen und benötige fast an jedem Abend zwei Paar.

— **Eisenbahnunfälle in Frankreich** Ein aus Boulogne-Sur-Mer kommender Schnellzug, der die aus England eintreffenden Reisenden nach Paris befördert, ist in der Nähe von Creil auf den Personenzug Paris—Lille aufgefahren. Ein Reisender wurde getötet, 12 verletzt. Das Unglück soll auf den herrschenden Nebel zurückzuführen sein. — Ferner ist ein Personenzug 800 Meter vom Bahnhof Sanjon entfernt mit einem Leerzug zusammengestoßen, der ihm anscheinend infolge irrtümlicher Freigabe der eingleisigen Strecke entgegenfuhr. Mehrere Wagen wurden schwer beschädigt. Ein Eisenbahnbeamter wurde getötet. Man hat bisher zehn Verletzte, darunter drei Schwerverletzte, geborgen.

— **Ein Pariser Hotel in Flammen.** Infolge Kurzschlusses entstand in einem Pariser Hotel ein Großfeuer. Die Flammen verbreiteten sich mit rasender Geschwindigkeit, so daß die Benutzung der Treppen unmöglich wurde. Der Hotelgäste bemächtigte sich eine große Panik. Eine Anzahl stürzte sich aus dem Fenster, um einem eventuellen Flammentode zu entgehen. Dabei wurden mehrere Personen nicht unerheblich verletzt, drei von diesen lebensgefährlich.

*

Vier Jahre Zuchthaus für einen gefährlichen Hochstapler.

Vor einiger Zeit verurteilte das Große Schöffengericht in Kassel den angeblichen amerikanischen Arzt Rolf Hubertus Weber zu drei Jahren Zuchthaus wegen einer Reihe von Heiratsschwindeleien. Weber war in verschiedenen Städten aufgetaucht und nannte sich je nach Bedarf auch Zahn, Dahn, Deutschler, Weixner. In der jetzigen Berufungsverhandlung vor der Großen Strafkammer in Kassel gab es eine große Ueberraschung insofern, als Weber als der am 12. März 1893 in Elberfeld als Sohn eines Buchhalters geborene Redakteur Ernst Wimmershof, der übrigens auch eine Zeit in Essen als Redakteur tätig war, entlarvt wurde. Es wurde ferner festgestellt, daß der Angeklagte sich im Jahre 1913 in Auerbach im Vogtland verheiratet hatte. Seine Frau ließ er im Jahre 1919 mit drei Kindern im Stich und führte fortab das Leben eines Hochstaplers. Seiner jetzt von ihm geschiedenen Frau gegenübergestellt, leugnete er bis zuletzt, sie zu kennen. Die Strafkammer erhöhte die Strafe auf vier Jahre Zuchthaus mit der besonderen Betonung, daß man es mit einem ganz abgefeimten Hochstapler zu tun habe, der auch seiner eigenen Frau gegenüber auf seinen falschen Darstellungen beharre.

*

— **Wolkenbrüche im kärntnerisch-italienischen Grenzgebiet.)** Infolge heftiger andauernder Wolkenbrüche im kärntnerisch-italienischen Grenzgebiet sind bedeutende Störungen im Eisenbahnverkehr eingetreten. Die Strecke der italienischen Staatsbahnen Tarvis—Pontafel ist infolge des Hochwassers bei Iggowitz unterbrochen. Der Gesamtverkehr über diese Strecke ist gestört.

— **Die Tragödie der Familie des Barons Podmaniczky.)** Die Familie des Barons Podmaniczky in Budapest wurde in den verflossenen sechs Wochen von einer Reihe schwerer Schicksalsschläge heimgesucht. Vor sechs Wochen wurden dem Baron Zwillinge geboren, die bald nach der Geburt starben. Infolge dieses Schicksalsschlages verfiel der Baron in eine schwere Krankheit, die ihn genau zwei Wochen nach dem Tode seiner Kinder hinwegraffte. Die Witwe kehrte in ihren Heimatsort zu ihrem Bruder zurück. Dieser starb 14 Tage nach dem Tode des Barons an einer Gehirnblutung. Die junge Frau, die nunmehr zu ihrem älteren Bruder zog, wurde von Schwermut befallen und vergiftete sich zwei Wochen nach dem Tode ihres jüngeren Bruders an dessen Grabe.

— **Eisenbahnfrevel in Belgien.** Bei Flemalle-Haute (bei Lüttich) an der Eisenbahnlinie Namur—Lüttich wurden kurz vor der Ankunft des D-Zuges Paris—Berlin zwei Leute dabei überrascht, wie sie die Schrauben von den Schienen entfernten. Die Leute flüchteten und gaben Revolverschüsse auf ihre Verfolger ab. Man vermutet, daß sie den D-Zug zur Entgleisung bringen wollten, um die Reisenden auszuplündern.

— **Mehrere tausend Kamele gestohlen.** Syrische Räuberbanden überfielen die Ortschaft El Urara und stahlen aus der dortigen Kamelzuchtanstalt einige tausend dieser Wüstentiere. Britische Polizei, Flieger- und Kraftwagentruppen nahmen sofort die Verfolgung der Banditen auf. Es gelang, diesen einen großen Teil der Beute wieder abzujagen. Sie flohen unter Zurücklassung mehrerer Toter.

— **Aus dem 11. Stockwerk auf die Straße.** In einem Neuyorker Hotel sprang eine 51jährige Frau aus Brooklyn mit ihrer 30jährigen Tochter aus dem 11. Stockwerk auf die Straße, wo beide mit zerschmetterten Gliedmaßen liegen blieben. Die beiden Frauen haben ihr entsetzliches Vorhaben mit größter Gelassenheit ausgeführt.

Wirtschaft und Handel

(Die Marktlage für landwirtschaftliche Erzeugnisse.) Kurzer Wochenbericht der Preisberichtstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat: Der Berliner Produktenmarkt bewahrte im allgemeinen seine feste Haltung, wenn auch zum Schlusse der Woche bei einigen Erzeugnissen Preisrückgänge eingetreten sind. Weizen konnte seinen Durchschnittspreis behaupten. Roggen war dagegen etwas abgeschwächt. Sommergerste konnte sich im Preise gut behaupten, und mittlere Qualitäten fanden zeitweise sogar flotten Absatz. Wintergerste wurde im allgemeinen etwas besser bezahlt, da die Industrie dringenden Bedarf hatte. Bei Hafer entwickelte sich zeitweise ein flottes Geschäft. Die Preisgestaltung war nicht ganz einheitlich. Im allgemeinen kann jedoch eine leichte Verbesserung der Preislage festgestellt werden. Für spätere Termine bestand starke Nachfrage und die Preise besonders für Dezember- und Märzhafer zogen erheblich an.

*

Die Verdienstspanne des Handels.

Die Spanne zwischen Hersteller- und Verbraucherpreis stand auch auf der Jahrestagung des Wirtschaftsverbandes für Mitteldeutschland wieder zur Erörterung. Doch unter den konkreten Vorschlägen zur Minderung dieser Handelsspanne vermißt man den Hinweis auf eine anscheinend noch wenig bekannte Erkenntnis deutscher Normungsbestrebungen: Diese Untersuchungen haben nämlich ergeben, daß insbesondere bei Gebrauchsgegenständen des täglichen Bedarfes, zum Beispiel bei Haushaltsartikeln die durch Normung erzielbare Ersparnis nicht in der Herstellung, sondern beim Handel und beim Verbraucher am größten ist.

Beim Handel repräsentiert der wechselnde Warenbestand eines sortierten Lagers ein je nach der Branche mehr oder minder großes, in jedem Falle festgelegtes, zinsenpflichtiges Anlagekapital. Hierzu kommt noch der laufende Mehraufwand für größere Lagerräume, Personal (Gehälter, soziale Lasten), Warenversicherung. Die Gesamtheit dieses Aufwandes erfordert einen Händleraufschlag auf die Preise, der gerade bei jenen Artikeln, die der Bedarfsdeckung notwendigster Lebensbedürfnisse dienen, unnötigerweise am größten ist. Hier liegt eine Quelle volkswirtschaftlicher Verschwendung, die die deutsche innerwirtschaftliche Kaufkraft um viele Millionen Goldmark erheblich und unproduktiv schwächt. Normende Vereinheitlichung würde Herstellung, Lagerhaltung, Ersatzteilbeschaffung wesentlich verbilligen. Den Gegnern der Normungsbestrebungen sei gesagt, daß hier nicht von Einheitstöpfen die Rede ist. Normierung des Kochring-Umfanges, damit der Topf in normierte Kochringe jedes Kochherdes paßt; Normierung des Topfdeckels, damit dieser Topfdeckel auch für andere Töpfe mit normiertem Randmaß paßt, also nicht Einheitsware, sondern nur Normung der Anschlußmasse, Austauschbarkeit der Ersatzteile, dies sind die Ziele deutscher Normungsbestrebungen!

Verbilligend würde solche Normung nicht nur auf die Spanne zwischen Hersteller- und Verbraucherpreis in Industriefabrikaten wirken, sondern auch der Verbrauch selbst würde hierdurch verbilligt werden. Beispiel: Die Kurbel einer Fleischmaschine ist zerbrochen. In keinem Geschäfte ist eine passende Ersatzkurbel zu haben, weil die Fleischmaschine, eine alte Type, längst aus dem Markte verschwunden ist. Bleibt also nur Sonderanfertigung einer Ersatzkurbel oder Opferung der alten und Ankauf einer neuen Fleischmaschine. Beide Fälle sind mit unverhältnismäßig großen Mehrkosten verbunden, deren Verschwendung durch Normierung der Anschlußmasse für Kurbeln jeder Fleischmaschinentype vermeidbar ist.

Die Gegner solcher Anschauungen arbeiten mit den unmöglichsten Argumenten gegen diese Entwicklung, deren innere Zweckmäßigkeit eine Wahl zwischen Anpassung oder Existenzverzicht erzwingen dürfte.

In diesem Zusammenhange darf an das erinnert werden, was Wilhelm Lexis bei seiner Schilderung des Kampfes zwischen Handarbeit und neuaufkommender Maschinenarbeit des vorigen Jahrhunderts geschrieben hat. Lexis wies darauf hin, daß Handarbeit durch die Maschinenarbeit häufig in der Richtung auf Freisetzung von Arbeitskräften überflüssig gemacht worden ist, daß aber „die Verhältnisse gegenwärtig — nachdem das Maschinenwesen das ihm zustehende Gebiet im wesentlichen vollständig erobert und die Arbeiterbevölkerung sich der neuen Produktionsweise angepaßt hat — für die Beschäftigung der Arbeiter weit günstiger sind, als in der Uebergangsperiode, wo die Maschine ihren Siegeszug eben erst begonnen hatte und die Handarbeit noch einen nutzlosen Verzweiflungskampf gegen sie versuchte."

*

Antragsfrist für Kredite aus der Golddiskontbank-Anleihe.

Der Nachrichtendienst der Deutschen Rentenbankkreditanstalt teilt mit: Die Deutsche Rentenbankkreditanstalt (Landwirtschaftliche Zentralbank) hat den landwirtschaftlichen Realkreditinstituten, welche die Weiterleitung der Gelder der Golddiskontbankanleihe vermitteln, mitgeteilt, daß Anträge auf diese Kredite bis spätestens 30. November eingereicht sein müssen. Landwirte und Genossenschafter, die für sich bezw. für ihre Einzelmitglieder auch jetzt bei einer Reihe von Realkreditinstituten noch zur Verfügung stehenden Mitteln der Golddiskontbank einen hypothekarischen Zwischenkredit zu erhalten wünschen, können daher auf Berücksichtigung ihrer Gesuche jedenfalls nur dann rechnen, wenn die Anträge bei den zuständigen Stellen (Hypothekenbanken, Oeffentlichrechtlichen Kreditanstalten und öffentlichen Sparkassen) spätestens Ende des Monats eingegangen sind.

Der Stickstoffmarkt im Oktober.

Das Stickstoff-Syndikat teilt mit: Im Inlande entsprach die Nachfrage nach Stickstoffdünger auch im Monat Oktober der Jahreszeit. Die Erzeugung und der Versand verliefen ohne Störung.

Der Preis für 1 kg Stickstoff im schwefelsauren Ammoniak, salzsauren Ammoniak, Leunasalpeter, Kaliammonsalpeter und Harnstoff betrug im Oktober R.-M. 0,94, im Kalkstickstoff R.-M. 0,86.

Für November sind die Preise für 1 kg Stickstoff im schwefelsauren Ammoniak, salzsauren Ammoniak, Leunasalpeter, Kaliammonsalpeter und Harnstoff, R.-M. 0,96. Kalkstickstoff R.-M. 0,88. Im Natronsalpeter kostet das Kilogramm Stickstoff seit Beginn des neuen Düngejahres bis auf weiteres R.-M. 1,25, im Kalksalpeter R.-M. 1,15, während Leunaphos bis auf weiteres zu einem festen Preise von R.-M. 25,70 für die 100 kg verkauft wird.

*

Jahrmärkte.

Montag, 8. Nov.: Stadtlohn K. V., Castrop Schw., Dortmund und Hagen Schlachtv.
Dienstag, 9. Nov.: Ahaus K. V., Buer V., Coesfeld K. V., Ibbenbüren K. V., Münster V., Bielefeld Rindv. Pf., Schw., Brakel V. Pf., Wiedenbrück K. Rindv. Schw., Belecke K., Lippstadt K. V., Röhlinghausen V.
Mittwoch, 10. Nov.: Keck K. V., Liemen V., Marl Schw., Warendorf V., Büren V., Dortmund Zuchtv., Faselv., Eickel Schw.
Donnerstag, 11. Nov.: Alstätte V., Borken K. V., Recklinghausen V., Westerkappeln V., Rahden V., Salzkotten K. V., Pf. Blotho V., Brilon K., Geseke Schw., Unna 2 Tg. K.
Freitag, 12. Nov.: Burgsteinfurt K. V. Pf., Gelr. Kirchhellen V., Medebach Schw., Werl Schw.

Aus der Welt der Technik

Tagung der rheinisch-westfälischen Gas- und Wasserfachmänner.

Eine bedeutsame Tagung hat in Minden i. W. stattgefunden, die die Mitglieder des Vereins der Gas-, Elektrizitäts- und Wasserfachmänner Rheinlands und Westfalens zusammenführte. Damit verbunden waren Tagungen der Vertrauensmänner der Sektion 9 der Berufsgenossenschaft der Gas- und Wasserwerke bezw. des Werkleiterbundes von Rheinland und Westfalen. Dipl.-Ing. Schlee-Dortmund hielt z. B. einen durch reiches Lichtbildmaterial unterstützten Vortrag über „Schweißung von Stahlrohren". Er ging auf die verschiedenen Verfahren der Schweißung, besonders der Gasschmelz-Schweißung, sowie die aus ihnen sich ergebenden Vorzüge und Nachteile und an Hand eines reichhaltigen Materials von Dünnschliff-Präparaten und Schweißversuchen auf die Strukturveränderungen des Materials bei der Schweißung ein. Der Vortragende kam zu dem Schluß, daß die Gasschweißung die besten Ergebnisse liefere und daher heute die verbreiteste sei. Auch behandelte er die mit Schweißdrähten gemachten Erfahrungen, sowie die Fragen des autogenen Schneidens und des Leitungsschutzes bei oberirdisch verlegten Gasleitungen. — Der Direktor der Trinkwasserversorgung der Stadt Rotterdam, Wirtz, sprach über eine außerordentlich interessante technische Leistung. Es handelt sich um die Verlegung eines 460 Meter langen Dükers von 60 Zentimeter lichter Weite zur Erweiterung der Trinkwasserversorgung des auf dem linken Maasufer liegenden Stadtteils von Rotterdam, bei der ganz neuartige Verfahren angewendet wurden. Die Leitung ist vom rechten Ufer aus in 8 Teilrohren von je 50 Meter Länge und 13 500 Kilogramm Gewicht, die durch Kugelgelenke verbunden wurden, stückweise angesetzt und in die Maas versenkt worden. Die ganze Arbeit wurde ohne jede Störung in 4 Tagen vollendet und ist eine technische Meisterleistung. Die Ausführungen in Wort und Film fanden lebhaften Beifall. — Ingenieur Dr. Löffler-Wien, Assistent an der Versuchsanstalt für Brennstoffe, Feuerungsanlagen und Gasbeleuchtung an der dortigen Technischen Hochschule, sprach über Gaskalorimetrie; d. h. Bestimmung des Heizwertes von Gasen. Redner gab eine reichhaltige Uebersicht über die bisherigen Meßapparate und erläuterte schließlich einen neuen Apparat, der ohne frühere Mängel ist, am Modell und im Lichtbild. — Weiterhin hielt der Direktor der Mindener städtischen Gas- und Wasserwerke, Schay, einen Vortrag über das neue Gaswerk und nach ihm Reg.-Rat Groth (Vorstand des Wasserbauamts 2, Minden) einen solchen über die Wasserstraßen Norddeutschlands und besonders über den Mittellandkanal und die Mindener Kanalbauten. Bemerkenswert ist, daß die Konstruktion der Schachtschleuse am Mindener Abstieghafen sich vorzüglich bewährt hat, so daß die 15-Meter-Schachtschleuse bei Anderten genau nach ihrem Vorbild angelegt wird. Auch die neue Schleuse des Mindener Industriehafens ist gleicher Konstruktion. Regierungs- und Baurat Foß (Vorstand des Maschinenbauamts Minden) sprach ergänzend über die Anlagen der Pumpwerke und der Staatswerft am hiesigen Abstieghafen. Bemerkenswert war die Mitteilung, daß eine der großen Maschinen des Hauptpumpwerkes ausgebaut und, zwecks Ausnutzung des Wasserüberflusses im Winter eine Turbine angelegt werden soll.

Morgen abend —

nicht vergessen: Haarwaschen mit „Schwarzkopf-Schaumpon" und am Sonntag sieht Ihr Haar noch einmal so reizend aus! Also besorgen Sie sich morgen früh ein Päckchen

Schaumpon
mit dem schwarzen Kopf

Leiferde vor den Geschworenen.

Der Attentatsprozeß in Hildesheim.

Unter großem Andrange findet in Hildesheim die Verhandlung gegen die Urheber der Leiferder Freveltat statt. Das entsetzliche Verbrechen, durch das der D-Zug Berlin—Köln am 19. August zur Entgleisung kam, ist noch in frischer Erinnerung. Fanden dabei doch 24 Menschen den Tod. Die Anklage richtet sich gegen die Handwerksburschen Musiker Otto Schlesinger, Elektriker Willy Weber und Musiker Walter Weber. Die beiden ersten Angeklagten sind wegen versuchten Mordes in Tateinheit mit versuchter Eisenbahntransportgefährdung und vollendeter Eisenbahntransportgefährdung in Tateinheit mit Mord, der Angeklagte Walter Weber wegen Beihilfe hierzu angeklagt.

Die Anklage wird Oberstaatsanwalt Stelling vertreten. Es sind 19 Zeugen und drei Sachverständige geladen. Vor dem Gerichtstisch liegen als Beweisstücke: Schraubenschlüssel und das zum Attentat benutzte Material sowie ein Stück der Schiene, an der der Zug zur Entgleisung gekommen ist.

Der Lebenslauf der Attentäter.

Die Angeklagten werden zunächst über ihre Personalien vernommen. Schlesinger ist 21, Willy Weber 22 Jahre alt; letzterer ist mehrfach vorbestraft. Walter Weber, der Bruder Willy Webers, steht im 21. Lebensjahre. Schlesinger hat das Reformgymnasium besucht und dann auf verschiedenen Musikhochschulen studiert. Im Frühjahr 1923 hat er sich im Landestheater Altenburg auf den Beruf eines Kapellmeisters vorbereitet. Der Tod seines Vaters nötigte ihn zur Aufgabe dieser Stelle, und er schlug sich einige Zeit als Klavierspieler durchs Leben. Nach vorübergehendem Aufenthalt in Riga fand er eine Stelle als Kapellmeister in Neuhaldensleben. Hier erlitt er jedoch bald einen körperlichen und seelischen Zusammenbruch und kam dadurch abermals um seine Stellung. Er wandte sich nun wieder nach seiner Heimatstadt Stuttgart und wurde dort Musiklehrer in einer vornehmen Familie, konnte sich aber auch in dieser Stellung infolge seiner Nervosität nicht lange halten.

Der zweite Angeklagte Willy Weber ist der Sohn eines Gastwirts in Schötmar. Nachdem er das Gymnasium bis Tertia besucht, widmete er sich der Elektrotechnik. Da er auch beim Bahnbau beschäftigt wurde, war er in der Lage, sich hier gewisse Kenntnisse beizulegen. Er sei häufig arbeitslos gewesen und habe oft Hunger gelitten; 1926 habe er einen Einbruch in eine Güterkasse verübt. Durch die dauernde Arbeitslosigkeit sei er auf die schiefe Bahn gekommen.

Der Angeklagte Walter Weber war als Musiker in Kaffeehäusern tätig. Durch die zerrütteten Familienverhältnisse in der Heimat sei es mit ihm bergab gegangen. In einem Obdachlosenasyl habe er Schlesinger kennen gelernt.

Wie die Tat beschlossen wurde.

Darauf schilderte der Angeklagte Schlesinger, wie er und Walter Weber infolge ihres herabgekommenen Aeußeren keine Arbeit mehr hätten finden können und wie sie so gezwungen gewesen seien, als Landstreicher herumzuziehen. Bei diesen Wanderungen sei mehrfach die Frage eines Verbrechens besprochen worden, durch das die Angeklagten zu Geldmitteln hätten kommen wollen. Dabei sei man schließlich auch auf den Plan zu sprechen gekommen, einen D-Zug zur Entgleisung zu bringen, um aus dem Postwagen einen Geldbetrag zu rauben. Schlesinger schilderte dann weiter, daß alle Versuche, Arbeit zu finden, ergebnislos geblieben seien und daß sie auf freiem Felde bei Regen im Stroh hätten schlafen müssen. Walter Weber habe die ganze Nacht geweint und habe aus Verzweiflung nicht mehr ein und aus gewußt. In diesem Augenblick, so erklärte Schlesinger, sei ihm der Entschluß gekommen, einen Eisenbahnzug zur Entgleisung zu bringen und den Postwagen zu berauben.

An die Reisenden hätten sie nicht gedacht.

Willy Weber sei nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis sofort mit dem Plan einverstanden gewesen. Er habe erklärt, man könne das Attentat mit einem Hemmschuh ausführen. Im Wartesaal des Hannoverschen Bahnhofes sei dann wieder von der Tat gesprochen worden. Einer von ihnen sei auf den Gedanken gekommen, im Fahrplan nachzusehen, wie die Züge verkehrten. Es sei ganz bestimmt auch in Gegenwart von Willy Weber von dem Attentat die Rede gewesen. Willy Weber habe die Züge nachgesehen.

Der gemeinsame Gedanke sei gewesen, einen internationalen Zug zu wählen. Aus dem Fahrplan habe man ersehen, daß auf den Zug Warschau—Paris in zehn Minuten ein weiterer Zug folgte. Schlesinger habe sofort daran gedacht, daß dieser Zug auf den entgleisten Luxuszug auffahren könne, wodurch ein großes Unglück hervorgerufen werden würde. Man habe sich daher einen späteren Zug ausgesucht.

Auf die Frage des Vorsitzenden, wie er sich die Entgleisung gedacht habe erwiderte Schlesinger, er habe geglaubt, daß der Zug abbremsen würde, die Reisenden würden aussteigen, und dann hätten sie Gelegenheit gehabt, in den Postwagen hineinzukommen. Auf die weitere Frage, warum sie gerade an ein Eisenbahnattentat gedacht hätten, erwiderte Schlesinger, er habe sich jetzt schon schwere Vorwürfe darüber gemacht, sei aber unfähig gewesen, logisch zu denken. Er sei damals wie besessen gewesen von der Idee, einen Zug zur Entgleisung zu bringen. Man habe auf einen Geldtransport gehofft und geglaubt, mehrere Hunderttausen Mark zu erbeuten.

Die Tat selbst.

Von einem Freunde Walter Webers ließen sie sich eine Karte der Umgebung geben, nach der Schlesinger eine Skizze der Strecke Berlin—Hannover zeichnete. Das Attentat sollte an einem möglichst abgelegenen Orte ausgeführt werden. Man einigte sich auf die Gegend zwischen Leiferde und Meinersen. Nach einem Fußmarsch von 70 Kilometern kamen die Täter am 18. August abends dort an. Am gleichen Abend noch suchte Schlesinger den günstigen Moment für die Tat aus.

Schlesinger schilderte dann, wie Willi Weber den Bremsklotz und den Hemmschuh an den Gleisen festmachte. Der Zug fuhr aber ohne weiteres durch, es sprühten nur ein paar Funken. Darauf hat Willi Weber den Vorschlag gemacht, durch Lockerung von Schienen den nächsten Zug zur Entgleisung zu bringen. Um 12 Uhr nachts fingen sie an, die Schrauben zu lockern. Die ganze Sache hat 15 bis 20 Minuten gedauert. Kurz darauf kam der Zug und entgleiste. In dem Augenblick, als die Angeklagten die Schmerzensschreie der Verunglückten hörten, dachten sie nicht mehr an die Beraubung des Postwagens und flüchteten querfeldein.

Schlesinger gibt weiter an, er habe erst acht Tage nach der Katastrophe, als er in Berlin vernommen wurde, erfahren, welchen Umfang sie gehabt habe. Als zweiter Angeklagter wird

Willi Weber

vernommen. Er bestätigte im wesentlichen die Darstellung Schlesingers. Der Angeklagte erklärte dann nochmals ausdrücklich, daß sein Bruder Walter nichts von der Tat gewußt habe. Er bestritt ferner die Angabe Schlesingers, daß dieser nach dem Mißlingen des ersten Anschlages das Attentat überhaupt nicht mehr hätte ausführen wollen.

Als letzter Angeklagter wird dann Walter Weber vernommen. Er bestritt, jemals daran gedacht zu haben, daß Schlesinger und Willi Weber wirklich ein Eisenbahnattentat ausführen könnten.

*

Die Beweisaufnahme wurde am Mittwoch geschlossen. Am Donnerstag werden, nach dem Gutachten des medizinischen Sachverständigen, bereits die Plädoyers beginnen.

Schluß in Landsberg.

Das Urteil im Fememordprozeß.

Im Landsberger Fememordprozeß gegen Schultz, Klapproth und Genossen wurde das Urteil gefällt:

Die Angeklagten: Oberleutnant Paul Schultz, Rehm, Willy Klapproth und Vogel werden freigesprochen. Wegen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges wurden Schiburr zu 1 Jahr, Gräz zu 4 Monaten, Fricke zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt; Becker wurde wegen Anstiftung zur gefährlichen Körperverletzung in Tateinheit mit Nötigung zu 9 Monaten Gefängnis, Raphael wegen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges in Tateinheit mit Nötigung, Meineid und Beihilfe zum Mord zu 8 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre verurteilt, Glaser wegen Beihilfe zum Morde zu 15 Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre. Fricke, Willy Klapproth und Vogel werden auf freien Fuß gesetzt. Gegen Paul Schultz läuft in einer anderen Sache noch Untersuchungshaft. Strafaufschub wird in keinem Fall für angemessen erachtet.

Die Urteilsbegründung.

In der Begründung des Urteils im Fememordprozeß wird u. a. ausgeführt: Das Gericht ist der Auffassung, daß, wenn das Arbeitskommando Küstrin wesentlich legale Zwecke verfolgt hätte, es nicht zur Mißhandlung und Ermordung Gröschke's gekommen wäre, sondern daß gerade das Bestreben, Dinge vor der Oeffentlichkeit geheim zu halten, zu diesen Vorgängen geführt hat. Das Schwurgericht ist der Ueberzeugung, daß die Angeklagten, die dabei mitgewirkt haben, so sehr sie glauben mochten, daß sie als Soldaten anzusehen seien, sich der Rechtswidrigkeit ihrer Handlungsweise bewußt gewesen sind. Das Gericht ist überzeugt, daß

Büsching den Gröschke vorsätzlich und mit Ueberlegung hingemordet

hat. Die Ueberlegung geht schon aus den Vorbereitungen zur Tat hervor. Die Angeklagten Klapproth und Vogel hat das Gericht freigesprochen. Es erscheint zwar möglich, daß sie in die Tat eingeweiht waren, aber das Gericht erachtet es doch nicht für erwiesen, daß sie bei den Vorgängen unmittelbar mitgewirkt haben. Das Gericht hat auch die Anstiftung bei Oberleutnant Schultz verneint. Zwar ist es der Ueberzeugung, daß die Aussagen der Zeugen über die Aeußerung, die Schultz getan haben soll, nicht einfach aus der Luft gegriffen sind. Aber das Gericht kann doch nicht feststellen, wie es erforderlich ist, um ein Todesurteil verantworten zu können, daß Schultz auf Büsching und Klapproth eingewirkt hat, damit sie diese Tat begingen. Das Gericht ist der Meinung, daß es auch sehr wohl möglich ist, daß irgend eine falsch verstandene Aeußerung des Angeklagten Büsching dazu verführen konnte, diese Tat auszuführen oder sie von sich aus zu tun, in dem Glauben, vielleicht später die Billigung von Schultz dafür zu finden. Eine moralische Schuld legt aber das Gericht dem Angeklagten Schultz auf, weil er den Beiden zu viel Vertrauen geschenkt hat. Die Angeklagten haben sich die Entscheidung über die Einlegung eines Rechtsmittels vorbehalten.

Kleine Nachrichten.

Mit dem 1. November ist das Gesetz über die Trennung und Auseinandersetzung der Provinzen Ober- und Niederschlesien in Kraft getreten.

Der Kabinettsrat hat einstimmig beschlossen, die Ernennung des Geheimrats Dr. Zechlin zum Reichspressechef und Ministerialdirektor vorzuschlagen.

Die französische Gendarmerie hat in der Gegend von Perpignan 38 Spanier und Italiener verhaftet, die einer revolutionären spanischen Vereinigung angehören sollen.

Vereinsnachrichten

Kamen, 3. Nov. Der Verein für Heimatkunde veranstaltet am Freitag, den 5. November, November, abends 8 Uhr bei Bergheim einen Vortragsabend, an dem Herr Fritz Schwerter-Milspe außer Fritz Reuter auch westfälische Mundart-Dichter zu Worte kommen lassen wird. Der Eintritt ist frei, Gäste sind willkommen.

Kamen, 3. Nov. Der Bürger-Schützenverein hat beschlossen, am Rosenmontag ein Kostümfest im Schützenhof-Saale (Reinhard) zu veranstalten.

Unna, 3. Nov. Der landwirtschaftliche Kreisverein Hamm hielt am 23. Oktober in Unna eine Sitzung des erweiterten Vorstandes ab, zu der die Vertreter der angeschlossenen 38 Ortsvereine zahlreich erschienen waren. Der Vorsitzende, Herr Gutsbesitzer Hüggenberg muß in seiner Eröffnungsansprache leider feststellen, daß die Hoffnung der Landwirte auf eine Besserung der wirtschaftlichen Lage im Jahre 1926 wieder enttäuscht worden ist. Er gab alsdann einen kurzen Ueberblick über die Tätigkeit des geschäftsführenden Vorstandes in den letzten Monaten. Nachdem die Versammlung Kenntnis von den eingegangenen Schreiben genommen hatte, hielt Herr Landrat a. D. Schulze-Pelkum einen eingehenden Vortrag über das Thema „Bodenreform- u. Städtebaugesetz". Redner empfahl den landwirtschaftl. Vereinen sich mit den gerade für die hiesige Gegend außerordentlich wichtigen Gesetzentwürfen vertraut zu machen und durch Einwirkung auf die politischen Parteien dafür zu sorgen, daß bei der endgültigen Fassung der Gesetze den berechtigten Forderungen der Landwirtschaft Berücksichtigung zu teil wird. Alsdann ergriff der geschäftsführende Direktor der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen, Herr Oekonomierat Dr. Gerland das Wort und gedachte der 26. jährigen Tätigkeit des Herrn Landrat a. D. Schulze-Pelkum als Vorsitzender des landw. Kreisvereins Hamm. Als Zeichen der Anerkennung für die fast ein Menschenalter hindurch geleistete treue Arbeit zum Nutzen der heimischen Landwirtschaft überreichte Redner Herrn Landrat Schulze-Pelkum die bronzene Plakette der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen. In bewegten Worten dankte Herr Landrat Schulze-Pelkum für die ihn erwiesene Ehrung und versprach weiter seine Kraft in den Dienst der Landwirtschaft seines Heimatkreises zu stellen. Der Kreisvereinsvorsitzende Herr Gutsbesitzer Hüggenberg unterstrich die Worte ehrender Anerkennung, welche Herr Oekonomierat Dr. Gerland ausgesprochen hatte, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß Herr Landrat Schulze-Pelkum in seiner Eigenschaft als Ehrenvorsitzender des landw. Kreisvereins Hamm noch lange Jahre zum Segen der heimischen Landwirtschaft wirken möge. Nach Begrüßung durch den Geschäftsführer beschloß die Versammlung einstimmig vom 1. Jan. 1927 ab die Landwirtschaftliche Zeitung für Westfalen und Lippe für alle Mitglieder zu beziehen.

Dortmund, 3. Nov. In der Generalversammlung des Konsum- und Sparvereins Dortmund-Hamm erstattete Geschäftsführer Kohn den Vorstandsbericht. Den heutigen Trustbestrebungen der Unternehmer müsse die organisierte Verbraucherschaft gegenüber gestellt werden. 3½ Millionen Mitglieder des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine seien heute schon vorhanden, aber auch diese Zahl sei noch im Verhältnis zu der Gesamtverbraucherschaft sehr gering. Die Verbraucher müßten mehr wie bisher einsehen, daß es mit Lohn- und Gehaltserhöhungen allein nicht getan sei. Vielmehr müßten sie bedacht sein, die Kaufkraft des Geldes zu erhöhen, denn darauf komme es besonders an. Auch die Eigenproduktion der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine müßte mehr gefördert werden. Im großen und ganzen sei die Entwicklung der Genossenschaft im letzten Jahre in Anbetracht der herrschenden wirtschaftlich schlechten Verhältnisse günstig. Eine Umsatzsteigerung von 9 179 145 Mark im vorigen Geschäftsjahr auf 10 939 517 Mark und ein Neuzugang von 5 661 Mitgliedern sei ein beachtliches Zeichen von der Leistungsfähigkeit und Werbekraft der Genossenschaft. Redner beantragte sodann, der Verwendung der Erübrigung wie folgt zuzustimmen: 30 000 Mark dem Pensionsfonds und 31 833.07 Mark dem Reservefonds der Genossenschaft zu überweisen. Der Jahresabschlußrechnung, der Entlastung des Vorstandes und der vom Vorstand vorgeschlagenen Verwendung der Erübrigung wurde einstimmig zugestimmt. Zu Aufsichtsratsmitgliedern wurden wieder- oder neugewählt die Genossen Wilhelm Hausmann-Hörde, Johann Helbing-Dortmund, Wilhelm Röhling-Hamm, Heinrich Guder-Berakamen, Hermann Schweinsberg-Höchsten. Zu Ersatzpersonen für vorzeitig ausscheidende Aufsichtsratsmitglieder wurden gewählt: Franz Schöbel-Dortmund, Gustav Stove-Brambauer, Heinrich Warzecha-Eving.

Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft
Abt. Kamen.

Am Sonntag, den 7. November 1926, nachmittags 5 Uhr, bei Reinhard (Schützenhof)

Kolonial-Fest.

Vortragsfolge:
1. Vorspruch: Deutsche Treue.
2. Begrüßungsansprache.
3. Lichtbilder-Vortrag: „Mit Lettow-Vorbeck auf dem Kriegspfade in Ostafrika"
Vortrag des Pflanzers Herrn Carl Viewog
Leutnant a. D. der früheren Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika.
Pause.
Beginn für Verabreichung von Schnittchen, Salaten, Wein, Bowie, Likören etc. durch Damen des Bundes zum Besten der Kolonialbestrebungen.
4. Tanz der Negerkinder und der weißen Kinder.
5. Jumbo und Bumbo, die Preisboxer.
6. Tanz der Farmer.
7. Rokokotanz. 3408

Musikvorträge — Tanz.

Programme a 1.20 Mk. berechtigen zum Eintritt und sind in den Buchhandlungen der Kamener Zeitung und C. Holtmann zu haben.

Samstag nachmittag 3 Uhr, im Schützenhof, Vortrag:

Farmerleben im tropischen Ostafrika.

Eintritt für Erwachsene 50, Kinder 20 Pfg.

Am Samstag, den 6. und Sonntag, den 7. Nov. veranstaltet der
Schlesische Frauenverein „Gute Hoffnung"
Kamen, im Saale des Wirts Starke, Westentor, einen

Elternabend.

Es gelangt das Märchenspiel:
Engelchens Erdenfahrt
von Dora Teubner
in 5 Akten zur Aufführung.
Samstag Anfang 4 Uhr. Sonntag Anfang 5 Uhr.
Karten im Vorverkauf 40 Pfg., an der Kasse 50 Pfg.
Samstag Kindervorstellung 10 Pfg.
Hierzu ladet freundlichst ein
3419 **Der Vorstand.**

Städt. Bühnen Dortmund.
Freitag, den 5. November
Stadttheater.
7½—10¼ Uhr
Auß. Vorm.
(zugleich Vorstellung der Theater-Gemeinde Groß-Dortmund Serie 7) 3376
Großer Tanzabend mit Orchester.

Gut erhaltener
Kinder-wagen
zu verkaufen. 3420
Breiten bei Methler Nr. 105 a.

Ein junges, evangl. Mädchen sucht 3418
Stellung
in kleinem ruhig. Haushalt.
Zu erfr. in der Geschft.

Deutscher 3422
Schäferhund
(mannfest) zu verkaufen.
Bergkamen, Wernerstr. 82.

Frisch eingetroffen!
Ia. Bückinge billigst.
Ia. Fettheringe, 15 Stück 1.— M.
Ia. Margarine, Pfd. 54 Pfg.
Ia. Schweizer Käse, vollfett, Pfd. 1.90 M.
Ia. Holländer Käse, Pfd. 95 Pfg.
Ia. Stangen-Käse, Pfd. 75 Pfg.
Ia. Würstchen, Paar 25 Pfg.
Ia. Kochmettwurst, Pfd. nur 95 Pfg.
Ia. neue Wibbelbohnen, Pfd. 25 Pfg.
Ia. Kornkaffee, frisch geröstet, Pfd. 22 Pfg.
Ia. Guatemala-Kaffee, frisch geröstet Pfd. 3.60 M.
Ia. Mais, 10 Pfd. 1.20 M.
Ia. Schlachtartikel, billigst. 3421
Gebr. Sirringhaus.

Verein für Heimatkunde.

Freitag, den 5. November, abends 8 Uhr, im Gasthof Bergheim

Mitglieder-Versammlung.

Vortrag von Herrn Fritz Schwerter-Milspe:
Aus den Werken Reuters und westfälischer Mundartdichter.
Eintritt frei. Gäste willkommen.
3423 **Der Vorstand.**

OKASA FÜR MÄNNER
Neue Kraft durch das hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel „OKASA" nach Geheimrat Dr. med. Lahusen. Hervorragend begutachtet ist die prompte und nachhaltige Wirkung. Original-Packung 8.50 M. Das echte Präparat erhalten Sie nur durch Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin W 493 Friedrichstrasse 160. Kleine Probepackung und hochinteressante Broschüre umsonst diskret verschlossen gegen 20 Pf. Porto.

Nr. 259
Zweites Blatt.

Kamener Zeitung

Donnerstag,
den 4. November 1926.

Sorgen und Wünsche des Hotelgewerbes.

Unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Hotelbesitzer Nolte-Hannover tagte in Nürnberg der Reichsverband der Deutschen Hotels und verwandter Betriebe mit dem Sitz in Düsseldorf, um zu den wichtigen Berufsfragen des Gewerbes Stellung zu nehmen. Der Reichsverband ist der Spitzenverband des deutschen Hotel- und Restaurantgewerbes, der sich mit dreiundzwanzig Provinzial- und Landesverbänden über das ganze Reich erstreckt. Hauptaufgabe des Verbandes ist die Wahrnehmund aller wirtschafts-, sozial- und berufspolitischen Interessen seiner Mitglieder. Insbesondere vertritt der Reichsverband auch die Arbeitgeberfragen und die steuerpolitischen Belange des deutschen Hotelgewerbes. In letzterer Hinsicht hat der Reichsverband namentlich in den letzten Jahren einen zähen, aber erfolgreichen Kampf um die Entlastung des Verkehrs von den Herbergssteuern und sonstigen Sondersteuern, mit denen das Hotelgewerbe in der Kriegs- und Inflationszeit belastet worden ist, geführt. Dem Reichsverbande und namentlich der Tätigkeit seines Vorsitzenden, des Reichstagsabgeordneten Nolte, ist die Beseitigung der Herbergssteuern und die Befristung der gemeindlichen Getränkesteuern auf den 1. April 1927 zu danken. In letzterer Hinsicht bemüht sich aber bekanntlich der Deutsche Städtetag, namentlich auch die bayerischen Städte, das reichsgesetzliche Verbot der gemeindlichen Getränkesteuer wieder aufzuheben.

Die steuerpolitischen Fragen standen auch im Vordergrund der Nürnberger Tagung, indem namentlich die Fragen der Bewertung des Hotelvermögens, der Veranlagung zu den Einkommen- und Gewerbesteuern, der Haus- und und Mietzinssteuer und der gemeindlichen Getränkesteuern zur Erörterung kamen. Es wurden ferner behandelt der neue Arbeitsschutzgesetzentwurf, der Schankstättengesetzentwurf, Fragen des unlauteren Wettbewerbes, die Organisation der deutschen Verkehrswerbung im Auslande, die Tätigkeit des Reichsausschusses für Weinpropaganda, das Wochenende, die Ausgestaltung des vom Reichsverbande herausgegebenen Deutschen Hotelführers, sowie die Gebühren für musikalische Aufführungsrechte, ferner die Haftpflicht des Gastwirts für Geld und Kostbarkeiten. Schließlich nahm der Reichsverband auch Stellung zu der fortschreitenden stillen Sozialisierung der Saisonbetriebe in den deutschen Bädern und Kurorten, die in steigendem Umfange infolge des schweren, auf dem privaten Unternehmer lastenden Steuerdruckes an sogen. Erholungsheimgesellschaften und -Genossenschaften übergehen, wodurch dann diese Erholungsheime von allen Steuern befreit werden.

An den Beratungen beteiligten sich Vertreter aller angeschlossenen Landes- und Provinzialverbände. Aus dem vom Syndikus Dr. Knapmann-Düsseldorf erstatteten Tätigkeitsbericht ist zu entnehmen, daß sich der Reichsverband namentlich der Steuer- und Sozialpolitischen Aufgaben des Hotels- und Gaststättegewerbes angenommen hat. Im Mittelpunkte der Verhandlungen standen auch die Fragen des Arbeitsschutzgesetzes und steuerpolitische Angelegenheiten. Der Referentenentwurf zum Arbeitsgesetz trägt nach dem Ergebnis der Verhandlungen in keiner Weise der Eigenart des Gaststättengewerbes Rechnung, die in weitgehender Arbeitsbereitschaft zu erblicken ist. Die Versammlung lehnte daher diesen Entwurf ab. Zur Steuerpolitik wurden zunächst Richtlinien zur Bewertung des Hotelvermögens aufgestellt. Scharfer Einspruch wurde gegen die Praxis der Steuerbehörden erhoben, die unter Abweichung der eingereichten Unterlagen willkürlich Schätzung der Einkommen vornehmen, wobei mechanisch hohe Prozentsätze des Umsatzes als Reinertrag angenommen werden. Nach Auffassung der Versammlung verkennen die Steuerbehörden vollkommen die Ertragsfähigkeit des Gewerbes. Man verlangt von den Steuerbehörden, daß sie durch ordentliche Buchführung ausgewiesene Erträge anerkannt und das fiskalische Uebertreibungen bei Schätzung nach dem Umsatz vermieden werden. Es wurde ferner auf die drückende Last der Haus- und Mietzinssteuer hingewiesen die infolge der für das Hotelgewerbe besonders ungünstigen Bemessungsgrundlage zum Ruin zahlreicher Betriebe führen. Schließlich erhob die Versammlung scharfen Einspruch gegen die Bestrebungen des Städtetages, die Befristung der gemeindlichen Getränkesteuern aufzuheben. In einer Entschließung über die Erholungsheim-Genossenschaften weist der Reichsverband auf die fortschreitende stille Sozialisierung der Saisonbetriebe in den deutschen Bädern und Kurorten hin. Der Uebergang der Saisonbetriebe an Erholungsheimgenossenschaften aller Art wird in erster Linie gefördert durch die steuerliche Ueberlastung des privaten Unternehmens, die in dem Augenblicke fortfällt, in dem die Saisonbetriebe an sogenannte gemeinnützige Gesellschaften übergehen. Die Versammlung erhob gegen diese steuerliche Bevorzugung entschieden Einspruch, und erwartete namentlich auch von den Industrie- und Handelskammern, daß sie die Interessen des Hotelgewerbes in dieser Sache in gerechter Weise berücksichtigen.

Die Versammlung beschäftigte sich dann noch mit geschäftlichen Fragen, die Abwehr der von Vereinen verlangten Sonderrabatte, Stellungnahme zu Fragen des unlauteren Wettbewerbes. Eine lange Diskussion löste der Schankstätten-Gesetzentwurf aus, für den Richtlinien für die demnächstige Behandlung im Reichstag aufgestellt wurden. Wegen der Gebühren für musikalische Aufführungsrechte, deren Höhe für untragbar gehalten wird, soll sich der Vorstand mit dem Reichsinteressenverband des Deutschen Gastwirtsgewerbes ins Benehmen setzen. Der Reichsverband verfolgt ferner die Einschränkung der gesetzlichen Haftpflicht des Gastwirts für die eingebrachten Sachen der Gäste, insbesondere für Geld und Kostbarkeiten. Aus den sonstigen Verhandlungen ist noch zu erwähnen, die Propaganda für den deutschen Wein und die durch die Reichszentrale für deutsche Verkehrswerbung durchgeführte Verkehrswerbung im Ausland. Für die in den nächsten Tagen in Prag stattfindende Tagung der Internationalen Hotel-Allianz, der der Reichsverband angeschlossen ist, wurden den bestimmten Vertretern, namentlich für den internationalen Personalaustausch Richtlinien auf den Weg gegeben.

Die Aufwertung von Versicherungsansprüchen.

Ueber die Aufwertung der Lebensversicherungen herrscht in den Kreisen der Beteiligten trotz aller Pressenachrichten noch immer die größte Unklarheit; im Interesse aller Versicherungsnehmer sei darum folgendes gesagt:

Die Aufwertung der Lebensversicherungen hängt davon ab, ob und in welchem Maße die entwerteten Prämienreserve-Anlagen, die laut Bestimmung des Reichsaufsichtsamtes in ersten Hypotheken und mündelsicheren Papieren angelegt werden mußten, aufgewertet werden.

Für die Aufwertung der Versicherungen trifft aber das Aufwertungsgesetz vom 16. Juli 1925 folgende Bestimmungen:

§ 59: „Versicherungsansprüche im Sinne der §§ 60, 61 sind die Ansprüche der Versicherten aus Lebensversicherungsverträgen, ferner die Ansprüche der Versicherten aus solchen Kranken-, Unfall- und Haftpflichtversicherungsverträgen, für die nach gesetzlichen Bestimmungen oder nach Vorschrift der Aufsichtsbehörde vor dem 14. Februar 1924 ein Prämienreservefonds im Sinne der §§ 56 ff. des Versicherungsaufsichtsgesetzes zu bilden war, mit Ausnahme von Ansprüchen aus Haftpflichtversicherungsanträgen mit unbegrenzter Deckung. Als Lebensversicherung gilt die Versicherung auf den Lebensfall, auf den Todesfall, Kapitalversicherung, Rentenversicherung usw.; ferner die Invalidität-, Alters-, Witwen-, Waisen-, Aussteuer- und Militärdienstversicherung, gleichviel ob auf Kapital oder Rente."

§ 60: „Versicherungsansprüche werden in der Weise aufgewertet, daß das aufgewertete Vermögen der Versicherungsunternehmung nebst einem etwa aus dem sonstigen Vermögen des Schuldners zu leistenden Beitrag einem Treuhänder überwiesen wird.

Der Treuhänder hat den ihm überwiesenen Betrag (Aufwertungsstock) nach Abzug der Verwaltungskosten zugunsten der Versicherten nach einem von der Aufsichtsbehörde genehmigten Verteilungsplane zu verwenden. Mit der Genehmigung durch die Aufsichtsbehörde wird der Teilungsplan verbindlich.

Trotz der Bewirkung der Leistung nimmt der Gläubiger an der Verteilung des Aufwertungsstocks teil, wenn er sich bei der Annahme der Leistung sein Recht vorbehalten hat. Hat der Gläubiger die Leistung in der Zeit vom 15. Juni 1922 bis zum 14. Februar 1924 angenommen, so wird er an dem Aufwertungsstock auch dann beteiligt, wenn er sich bei der Annahme der Leistung seine Rechte nicht vorbehalten hat (Rückwirkung). Die Zahlungen sind unbeschadet der Vorschrift im § 61 in Höhe des Goldmarkbetrages (§§ 2, 3) anzurechnen. Liegen diese Voraussetzungen nicht vor, so kann im Falle der Bewirkung der Leistung die Aufwertung auch wegen ungerechtfertigter Bereicherung oder auf Grund einer Anfechtung wegen Irrtums oder aus einem andern Rechtsgrund nicht verlangt werden. Ansprüche wegen arglistiger Täuschung bleiben unberührt."

Was nun die praktische Auswirkung der Aufwertung betrifft, insbesondere die Höhe der Aufwertung und die Art ihrer Durchführung; ferner der Zeitpunkt, an dem die bereits fällig gewordenen, aber noch unerledigten Versicherungen die aufgewerteten Beträge tatsächlich ausgezahlt werden können, so steht zurzeit noch nichts Näheres fest. Es sind zunächst die Durchführungsbestimmungen der Aufsichtsbehörde und die Maßnahmen des Treuhänders, insbesondere der Verteilungsplan und die Erledigung der erforderlichen umfangreichen Berechnungen abzuwarten. Vor allem hängt die Feststellung der auf die einzelnen Versicherungen entfallenden Aufwertungsanteile davon ab, inwieweit die zur Verfügung stehenden Kapitalanlagen eine endgültige Aufwertung erfahren.

Die Aufwertung dieser Kapitalanlage ist jetzt durch das Aufwertungsgesetz und das Gesetz über die Ablösung öffentlicher Anleihen geregelt; danach werden die Hypotheken grundsätzlich auf 25 Prozent aufgewertet, doch wird dieser Satz im Durchschnitt nicht erreicht werden, da der Schuldner unter bestimmten Voraussetzungen Herabsetzung verlangen kann und inzwischen erfolgte Eintragungen z. T. bevorrechtigt sind. Für Anleihen des Reiches, der Länder und der Gemeinden ist eine Aufwertung von 2½ Prozent vorgesehen, die durch Auslosung auf 12½ Prozent erhöht wird. Hieraus folgt, daß sich für den gesamten Sollbetrag der gesetzlichen Prämienreserve eine erheblich geringere durchschnittliche Aufwertungsquote als 25 Prozent ergeben muß. Zu beachten ist ferner, daß die Aufwertung der Hypotheken nicht sofort wirksam wird, die Rückzahlung der aufgewerteten Hypotheken vielmehr nicht vor dem 1. Januar 1932 verlangt werden kann und die Auslosung der Staatspapiere gar auf 30 Jahre verteilt ist. Die Einsetzung des Treuhänders und die Beteiligung des Reichsaufsichtsamts, das an sich schon zur Warnehmung der Belange der Versicherten gesetzlich berufen ist, bieten aber Sicherheit für die Regelung der berechtigten Forderungen der Versicherten. Prämien sind für die entwerteten Versicherungen bis auf weiteres nicht zu entrichten, da sie auf Grund des Gesetzes vom 19. Juli 1923 gestundet sind. Die Versicherungen bleiben trotzdem mit ihrem Anspruch auf die gesetzliche Aufwertung in Kraft.

Schon seit längerer Zeit sind die meisten Versicherungsgesellschaften dazu übergegangen, den Altversicherten gewisse Aufwertungsvorschüsse zu gewähren, die bei Neuversicherungen auf die ersten Jahresprämien angerechnet werden, unbeschadet der weiteren Aufwertungsansprüche.

Sozialpolitik und Volksgemeinschaft.

Der „D. H. V." schreibt:

Volksgemeinschaft ist solange ein Schlagwort, als es nicht gelingt, die Stände des deutschen Volkes im Kampf um deutsche Eigen- und Weltgeltung geistig auf einer Plattform zu einigen, von der aus allein hinsichtlich sozialpolitischer, auf eine Ausgleichung wirtschaftlicher und als deren Folge auch gesellschaftlicher Gegensätze abzielenden Maßnahmen erfolgreich gearbeitet werden kann. Wird als Sinn deutscher Sozialpolitik das Streben gewertet, verhängnisvolle Spannungen innerhalb der einzelnen Stände des deutschen Volkes herabzumindern und damit als Mittel die Volksgesamtheit tüchtig zu machen zur Erfüllung ihrer kulturpolitischen Sendung, ein Bemühen, das nichts gemein hat mit Konzessionen an die Aufsässigkeit der Schlechtweggekommenen, dann wird die gegenüber materiellen Aufwendungen zu diesem Behufe bisher oft geübte hemmungslose Kritik ganz von selbst einer ernsteren Betrachtung weichen.

Die Notwendigkeit geldlicher Leistungen zur Durchführung einer autoritären Sozialpolitik von staatswegen bezeichnete Bismarck als „praktisches Christentum," nicht als Last. Er erwartete von dieser, den natürlichen Egoismus des Menschen einschränkenden amtlichen Caritas eine größere Volksgeschlossenheit, die bei weiterer Passivität gegenüber rein manchesterlichen Entwicklungstendenzen der Wirtschaft gefährdet sein mußte.

Die Inflation hat die Vermögen der Sozialversicherungsträger fast restlos aufgezehrt. Kriegs- und Nachkriegszeit haben mit ihren körperlichen und seelischen Entbehrungen den Gesundheitszustand der Arbeitnehmerschaft erheblich vermindert. Die Zahl der Erwerbstätigen wird, auf das heutige Reichsgebiet bezogen, für 1913 mit 27,9 und für 1925 mit 32,5 Millionen abgegeben, deren aktives Einkommen trotz indergemäßer Normierung bei weitem keinen Vergleich mit der Vorkriegszeit aushält. Diese von der Sozialversicherung erfaßten Volkskreise aber bringen mit ihren heutigen Beiträgen die durch jahrzehntelange Goldmarkzahlung erworbenen Renten der heute in der Arbeit Ausgedienten auf, welche bei Fristung ihres Daseins den fast restlosen Verlust jener Ersparnisse mit in Rechnung stellen müssen, die in der vorinflatorischen Zeit die Renten der Alten entscheidend ergänzten. Eine so in Erscheinung tretende heroische Solidarität der deutschen Arbeitnehmerschaft sollte zur Zurückhaltung mahnen, wenn die unumgängliche Tatsache einer durch Lage der Sozialversicherung bedingten nominellen Mehrbelastung gegenüber der Vorkriegszeit kritisch beleuchtet wird.

Die Mehrausgaben der einzelnen Versicherungsträger sind im wesentlichen entstanden durch Inflationsverlust, Gesundheitszustand, gesunkene Kaufkraft und Ausdehnung des persönlichen Geltungsbereichs der Sozialversicherung infolge Zunahme der Zahl der Erwerbstätigen. Beispielsweise haben die Krankenkassen heute etwa 20 Millionen Mitglieder zu betreuen gegenüber nur 16,9 Millionen in der Vorkriegszeit. Die bedeutenden Aufwendungen für die große Zahl der Kriegsbeschädigten werden den Krankenkassen nur zum geringen Teil vom Reich erstattet. Diese und eine Anzahl weiterer Umstände sind zu berücksichtigen, wenn Kritik am Sozialetat als ehrlich und jede Beanstandung als Streben nach sinnvoller Gestaltung des sozialen Gedankens durch das Gesetz empfunden werden soll. Es geht nicht an, beispielsweise die knappschaftl. Krankenkassen-Bestimmungen als zum Krankfeiern antreibenden Mechanismus zu verwerfen und zum Beweise für diese Behauptungen eine 200 bis 300prozentige Steigerung der Krankenziffer seit Inkrafttreten des reformierten Gesetzes in's Feld zu führen. Nach authentischen Abgaben der knappschaftlichen Verwaltung beträgt die Steigerung etwa 35 Proz., dabei wird man ruhig unterstellen können, daß die gegenwärtige Bergbau-Konjunktur mit ihrem Zwang zu immer stärkerer Anspannung der Arbeitnehmerkräfte den Gesundheitszustand und damit die Krankenziffer beeinflußt. Eine die Sozailpolitik an sich bejahende Kritik wird, soll sie nicht als der Verwirklichung des sozialen Gedankens durch das Gesetz feindlich empfunden werden, stets eingehende Berechnungen aufzustellen haben über das, was sie im einzelnen ohne Nachteil für volksgemeinschaftliche Zielstrebigkeit an Erleichterungen für die Wirtschaft für möglich hält.

Die „friedensvertragliche Belastung" des deutschen Volkes ist als auf die Dauer untragbar erwiesen. Der außenpolitischen Tätigkeit einer verantwortlichen Regierung wird eines Tages die Aufgabe gestellt sein, dafür zu sorgen, daß das wertvolle Gut deutscher Sozialpolitik der Gegenseite dann als deutsche Lebensnotwendigkeit — nicht als Belastung — erscheint, die sie niemals einem glatten Ablauf der Reparationspolitik zu opfern gewillt ist, wenn ernsthafte Besprechungen über eine andere Summe deutscher Reparationsverpflichtungen einsetzen. Sozialpolitik ist ein Mittel zur Herstellung größtmöglichster Volksgeschlossenheit zwischen an sich wirtschaftlich und gesellschaftlich widerstrebenden Ständen unseres Volkes, demnach national im tiefsten Sinne und deshalb wert, sorgsam gepflegt zu werden.

Die Jubelfahrt der Sänger.

Auf dem Deutschen Sängerbundesfest in Hannover im August 1924 wurde beschlossen, das zehnte, das Jubelfest aus Anlaß der hundertjährigen Wiederkehr des Todestages Franz Schuberts im Jahre 1928 in Wien abzuhalten. Der Deutsche Sängerbund ist im Herbst 1862 in Koburg von 41 Sängerbünden mit 45 000 Sängern gegründet worden. Seither ist die Zahl auf 49 Bünde und 14 Auslandsvereine mit mehr als 500 000 Sängern angewachsen. Die Bünde sind in 22 landschaftlich geschlossene Kreise zusammengezogen, von denen der Sächsische Sängerbund mit 1305 Vereinen und 51 500 Sängern der stärkste ist. Die beiden österreichischen Kreise zählen zusammen 950 Vereine mit 33 000 Sängern. Die Gesamtzahl der Vereine des Deutschen Sängerbundes beträgt 11 534, von denen 938 mehr als 75 Jahre alt sind, während 1347 erst nach dem Krieg ins Leben gerufen worden sind. Die Vorläufer der Sängerfeste des Deutschen Sängerbundes gehen bis in das Jahr 1845 zurück, wo in Würzburg zum ersten Male ein „Allgemeines Deutsches Sängerfest" veranstaltet wurde. Das nächste, von denselben Veranstaltern vorbereitet, konnte erst 16 Jahre später in Nürnberg abgehalten werden, und dort wurde die erste Anregung zur Gründung des Deutschen Sängerbundes gegeben. Die bisherigen neun Sängerfeste des Deutschen Sängerbundes fanden in Dresden 1865, München 1874, Hamburg 1882, Wien 1890, Stuttgart 1896, Graz 1902, Breslau 1907, Nürnberg 1912 und zuletzt nach einer durch den Krieg und die traurigen Verhältnisse der ersten Friedensjahre bedingten langen Pause 1924 in Hannover statt. Diese großen Feste wurden immer in vaterländischem Geiste abgehalten. In der deutschen Zerrissenheit der ersten zwei Drittel des vergangenen Jahrhunderts waren sie ein wesentliches Bindemittel zwischen Nord und Süd, und der Deutsche Sängerbund darf sich sein Verdienst daran gutschreiben, daß der Bruderkrieg von 1866 ebenso leicht verwunden, wie die politische Einigung zum Deutschen Reich im Jahre 1871 geistig vorbereitet wurde. Jetzt wird die deutsche Sängerschaft aus dem ganzen Deutschland nach Wien wallen, und die Hunderttausende, welche Oesterreich erwartet, werden Schwurzeugen des Willens zum Zusammenschluß Oesterreichs mit den anderen deutschen staatlichen Verbänden im großen Deutschen Reich der Zukunft sein.

Hunderttausend Besucher erwartet Wien, doppelt so viel, wie sich zuletzt in Hannover vereinigt haben. Schon haben 42 000 Sänger ihren Festbeitrag geleistet, und es ist ein stolzes Zeugnis deutschen Zusammenhaltens, daß die erste Anmeldung von den Brooklyner Amerikadeutschen mit 600 Mann und die zweite von den Deutschen im ehemaligen Deutschsüdwestafrika mit 35 Sängern gekommen ist. Der Festzug mit etwa hundert Festwagen, für dessen Ausstattung sich bereits die Wiener Künstlerschaft zu rühren beginnt, wird auch aus dem übrigen Deutschland durch kostümierte Gruppen und prächtige Festwagen belebt werden.

Musik, Kunst und Vaterland, das ist der Wahlspruch des Deutschen Sängerbundes, und unter seinem Rufe werden sich die Sänger aus allen deutschen Gauen in der Stadt vereinigen, in welcher Schubert seine Lieder sang, Beethoven seine Symphonien komponierte, Johann Strauß seine Walzer siedelte, Mozart seine Opern schuf, in welcher Johannes Brahms, Anton Bruckner, Hugo Wolf, Josef Haydn und Christoph Willibald Gluck ihre zweite Heimat fanden.

Ein Zusammenstoß Stresemann-Hoetzsch.

Ueber den Verlauf der Sitzung des Auswärtigen Ausschusses wird noch bekannt, daß es im Laufe der Aussprache über Thoiry unerwarteterweise zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen dem Reichsaußenminister und dem deutschnationalen Abgeordneten Hoetzsch gekommen sein soll. Der Abg. Prof. Hoetzsch, der allgemein als ein ruhiger Mann gilt, soll außerordentlich scharfe Angriffe gegen den Reichsaußenminister gerichtet haben, was zu einer ebenso scharfen Erwiderung Stresemanns führte.

Auflösung einer Prozession in Frankreich.

Anläßlich der Feier des Allerheiligen-Tages wollte der Bischof von Montauban trotz Verbots jedes öffentlichen Umzuges eine Prozession veranstalten. Der Zug durchbrach die erste Kette von Polizeibeamten, wurde dann aber zum Stehen gebracht. Die Prozession mußte hierauf in die Kathedrale zurückkehren. Ein Teilnehmer wurde wegen Widersetzlichkeit verhaftet.

Aus dem Reiche

Das Studentenrecht.

Auf eine Kleine Anfrage, was das Staatsministerium zur Durchführung des Landtagsbeschlusses vom Mai betr. Aenderung des Studentenrechts getan habe, antwortet, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, der Preußische Kultusminister, daß schon im April die Aufstellung neuer Kassenordnungen, die die ordnungsmäßige Vermögensverwaltung der Studentenschaften sicherstellen, angeordnet sei. — Was die Frage der Mitgliedschaft der einzelnen Studentenschaften und die Koalitionsfrage angeht, so werde, wie in der Antwort ausgeführt wird, dem Preußischen Staatsministerium der Entwurf einer Aenderung der Studentenrechte vorgelegt werden. Um Zweifeln, wie sie durch die rechtliche Ausdeutung des Wortlautes des Landtagsbeschlusses entstehen könnten, vorzubeugen, erscheine es jedoch erwünscht, vorher eine Besprechung der Angelegenheit im Kulturausschuß des Landtags herbeizuführen.

General der Infanterie Hermann v. Kuhl feiert seinen 70. Geburtstag. General v. Kuhl hat sich insbesondere auch als Militärschriftsteller einen Namen gemacht. Zu Beginn des Weltkrieges war er Generalstabschef der Ersten Armee, die unter Klucks Führung die Aufgabe hatte, auf dem rechten Flügel der Angriffsfront in Frankreich den Vorstoß auf Paris zu ermöglichen. Daß der Marne-Angriff versagte und der Siegeszug der deutschen Truppen dadurch unterbrochen wurde, ist nicht die Schuld des Generals von Kuhl gewesen. Doch darf man es wohl mit auf seine Umsicht zurückführen, daß der Uebergang von der Offensive zum Grabenkrieg reibungslos und in geordneten Verhältnissen vor sich ging. Weitere drei Jahre war General v. Kuhl Generalstabschef der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Diplomaten in der Berliner Automobil-Ausstellung.

Im Ehrenhof der Alten Halle der großen Automobilausstellung in Berlin fand ein Diplomatenempfang statt. Unter den weit über 100 Ausländern, die erschienen waren, bemerkte man die Gesandten von Afghanistan, von Griechenland, Litauen, Mexiko, Polen, Persien, Portugal, der Schweiz, der Türkei, sowie diplomatische oder konsularische Vertreter der Länder Amerika, Argentinien, Belgien, Brasilien, Chile, China, Aegypten, Großbritannien, Litauen, Luxemburg, Niederlande, Oesterreich, Rumänien, Siam, der Sowjet-Republiken und der Tschecho-Slowakei.

Auslandsnachrichten

Frau Walker über Deutschland und das deutsche Volk.

Nach ihrer Rückkehr aus Deutschland war Frau Walker, die Gattin des Oberbürgermeisters von New York, voll des Lobes über die Verhältnisse in Deutschland, die zu der Annahme berechtigten, daß das deutsche Volk durch seinen vorbildlichen Fleiß wieder hochkomme. Besonders begeistert sprach sie vom Reichspräsidenten von Hindenburg, der eine hervorragende Persönlichkeit sei. Weiter erklärte Frau Walker, sie sei von offizieller Seite überall mit größtem Entgegenkommen behandelt worden und freue sich, sagen zu können, daß die deutsch-amerikanischen Beziehungen sich zweifellos von Tag zu Tag besserten.

Eine Rede Bucharins auf dem Moskauer Parteikongreß.

Auf dem Moskauer Parteikongreß hielt Bucharin eine Rede, in der er einen Ueberblick über die Entwicklung der russischen Verhältnisse in der „alten Welt des Kapitalismus" gab. Es sei ein Status der Stabilität erreicht worden, der sehr nahe an die Vorkriegszeit heranreichte. Die Stabilisierung des wirtschaftlichen Lebens variiere in den verschiedenen Staaten; sie sei am stärksten in Amerika, am schwächsten in Großbritannien. Auch Deutschland sei weit fortgeschritten auf dem Wege der wirtschaftlichen Stabilität. 1923 sei Hoffnung gewesen, daß Unruhen in Deutschland ausbrechen würden, die sich zu einer Revolution hätten entwickeln können. Deutschland sei jetzt ein Staat vollblütigen Imperialismusses und habe seine Augen nach dem Westen gewandt.

Ueberfall auf Weiße in Neupommern.

Auf Nakats (Neupommern) ist eine Expedition, die sich nach den Goldfeldern der Insel begeben wollte, von Eingeborenen überfallen worden. Drei Teilnehmer der Expedition wurden getötet, während ein anderer vermißt wird. Zwei konnten sich durch die Flucht retten. Es wurde eine Strafexpedition nach Nakats gesandt.

Fremdenlegion-Filme in London und Neuyork.

Dem „Matin" wird aus London gemeldet, daß ein Film, worin die Abenteuer von drei jungen Engländern in der französischen Fremdenlegion geschildert werden, die Entrüstung der französischen Kolonie erregte. Die französische Botschaft wandte sich an das Foreign Office wegen der Vorführung des Films. Der Matin meldet, derartige Filme riefen auch in Neuyork die Empörung der Franzosen hervor, die sich mit der Bitte, eine weitere Aufführung zu verhindern, an den französischen Generalkonsul wandten.

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Witten, 4. Nov. (Eine Schule für deutsche Art und Kunst in Witten.) In dieser Schule sollen Schauspieler dahin gebracht werden, daß sie selbst von dem Ernst und der Bedeutung ihrer Aufgabe durchdrungen werden. Sie müssen erkennen können, worin das Wesen der Volksspiele und insbesondere das Wesen ihres Spiels liegt und wie sich diese Teilaufgabe in das Gesamtgebiet deutschen Volkstums und dessen Pflege eingliedert. Die ganze Arbeit der Schule steht somit im Zeichen des Volksspiels. Vorträge sollen Wort und Wesen klären und vertiefen, die Uebungen sollen anleiten, das innerlich Erfaßte auch künstlerisch darzubieten. Somit besteht der Zweck der Arbeitsgemeinschaft darin, den ganzen Menschen zu erfassen und durch nachdrückliche Betonung und Vermittlung der gemeinsamen kulturellen Werte und Bindung den Gedanken der sozialen und geistigen Volksgemeinschaft zu verwirklichen. Der Arbeitsplan sieht eine Dreigruppierung vor. Die erste Gruppe umfaßt die Persönlichkeiten, die sich befähigt glauben, als Einzelspieler mitzuwirken, die zweite Gruppe diejenigen, die bereit sind, die Volks- und Hauptszenen zu gestalten und die dritte Gruppe die, die den Volkstanz und das Volkslied zu vertreten haben. Dementsprechend erfolgt die Verteilung des Lehrstoffes nach drei Gruppen, und zwar kommen zur Behandlung: Deutsche Volkskunde, der Dichter und sein Werk, Sprech- und Leseproben, deutsche Volkskunde, Volkstanz und Volkslied. Die feierliche Eröffnung der Schule für deutsche Art und Kunst in Witten ist auf Mitte November festgesetzt.

Lünen, 4. Nov. (Oberverwaltungsgericht, Polizeiinspektor und Landrat.) Der Landrat des Landkreises Dortmund hatte den Polizeiinspektor H. in Lünen mit einem Verweise bestraft, weil er sich gelegentlich des Deutschen Tages gegen die Dienstvorschriften der preußischen Landgendarmerie vergangen habe; H. könne sich nicht darauf berufen, daß keine Beamten angefordert worden und er nicht verpflichtet gewesen sei, seine Dienste anzubieten. Nach fruchtloser Beschwerde beim Regierungspräsidenten erhob Polizeiinspektor H. Klage beim Oberverwaltungsgericht, welches aber die Klage abwies und u. a. ausführte, die Klage sei als unzulässig anzusehen. Nach den maßgebenden Bestimmungen stehe dem Regierungspräsidenten ein Ordnungsstrafrecht gegenüber dem Bürgermeister und anderen Gemeindebeamten zu. H. sei städtischer Polizeiinspektor. Da aber gesetzlich nicht bestimmt sei, welcher Rechtszug gegen Verfügungen des Landrats gegeben sei, so seien die allgemeinen Vorschriften des Disziplinargesetzes anwendbar; hiernach sei in Fällen der vorliegenden Art die Beschwerde im Aufsichtswege, nicht aber die Klage im Verwaltungsstreitverfahren gegeben. (I. O. 2. 26).

Velbert, 4. Nov. (Geplanter Parkhausbau.) In Velbert plante die Stadtverwaltung schon seit langem den Bau eines Parkhauses. Die Ausführung des Gedankens verzögerte sich aber durch die bis jetzt ungeklärte Frage der Finanzen. Die Kreisnachbarorte Werden-Land und Heiligenhaus haben sich bereits Parkhäuser zur Hebung des Fremdenverkehrs geschaffen. Nunmehr kommt die Nachricht, daß in Velbert von privater Seite, und zwar von der Velberter Schützengesellschaft ein Parkhausbau geplant wird. Die Velberter Schützenvereine haben bereits ein günstiges Gelände angekauft.

Velbert, 4. Nov. (Aufklärung von Einbruchsdiebstählen.) In Heiligenhaus wurden die beiden Fürsorgezöglinge Schwärz und Hegemeister verhaftet, auf deren Konto zahlreiche Diebstähle im Kreise Mettmann zu verzeichnen sind. Neun Diebstähle haben sie bereits eingestanden. Die Raubzüge führten beide mit gestohlenen Fahrrädern aus.

Mülheim-Ruhr, 4. Nov. (Der Schwerverbrecher Töller zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt.) Vor dem erweiterten Schöffengericht Mülheim-Ruhr stand der berüchtigte Schwerverbrecher Hermann Töller aus Duisburg, der seit längerer Zeit der Schrecken der Mülheimer Gegend war. Ihm wurden erneut mehrere Einbruchsdiebstähle zur Last gelegt; weiter hatte er sich des Totschlagsversuchs an zwei jungen Leuten aus Mülheim-Saarn schuldig gemacht. Mehrere andere schwere Delikte, u. a. Ueberfälle auf Frauen, wurden von der Verhandlung abgetrennt, so daß nochmals gegen ihn verhandelt werden muß. Bei seiner Verhaftung fand man bei ihm eine Armeepistole mit Munition und sehr raffiniert ausgedachte Einbruchswerkzeuge, die er aus Berlin mitgebracht haben will. Er wurde zu 5 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Der Angeklagte wurde während der Verhandlung von zwei Polizeibeamten bewacht. Töller hat bereits acht Jahre Zuchthaus hinter sich.

Hamborn, 4. Nov. (Wieder eingefangen.) In der Alexanderstraße konnte der aus dem Bochumer Gefängnis entwichene Ein- und Ausbrecher Kolla ermittelt und festgenommen werden. Man fand bei ihm eine Pistole und Einbrecherwerkzeuge vor.

Duisburg, 4. Nov. (Schweres Kahnunglück auf dem Rhein.) In der Nacht versuchten drei Mann der Besatzung des Rheinschiffes „Crescendo", der am Luftball bei Duisburg-Laer vor Anker lag, sich mit einem Nachen auf das Schiff zu begeben. Der Nachen kenterte und alle drei Personen stürzten ins Wasser, wobei die Schiffer Georg Bronner und Peter Sakel ertranken.

Dinslaken, 4. Nov. (Noch gut abgelaufen.) Am Neutor scheute ein an ein Dogcart gespanntes Pferd und ging mit dem Gefährt durch. An einem Bürgersteig schlug dieses um und das Pferd kam zu Fall. Die Insassen, eine Frau und ein zweijähriges Kind, wurden herausgeschleudert, erlitten aber keine nennenswerten Verletzungen.

Düsseldorf, 3. Nov. (Falsche Meldungen.) Die anderwärts verbreitete Meldung von einem Uebergang des Stummhauses an der Breitestraße an die Vereinigten Stahlwerke trifft nicht zu. Besitzerin des Hauses ist die Bürohausgesellschaft, die das Haus an die Vereinigten Stahlwerke vermietet hat. Ebenso ist die Meldung von dem Erwerb des Verwaltungsgebäudes des Phönix auf dem Eiskellerberg durch die Stadt nicht zutreffend.

#

Münster, Minden u. Sauerland

Münster, 4. Nov. Eine erneute Fälschung von 10-Mark-Scheinen ist hier in erschreckendem Umfange aufgetaucht. Die neue Note ist recht schwer von der echten zu unterscheiden und hat ihren Ursprung allem Anschein nach im Industriebezirk. Bei genauer Prüfung erkennt man, daß das Papier etwas weicher als das der echten Scheine ist und sich nach Wolle anfühlt. Außerdem sind die Pflanzenfasern durch geschickten Aufstrich mit brauner Farbe vorgetäuscht. Ferner weisen die Nummern eine unnatürliche grünlichblaue Färbung auf. Ein Wasserzeichen ist fast wie auf den echten Noten vorhanden, indessen erkennt man die Fälschung an dem eigenartigen Muster dieses Zeichens. Es wird angenommen, daß die Fälschungen von Essen oder Elberfeld aus in die norddeutschen Städte gebracht worden sind, da im Industriebezirk und seiner näheren Umgebung in den letzten Wochen mehrfach Falschmünzerwerkstätten ausgehoben worden sind, die alle auf einen gemeinsamen Ursprung zurückzuführen scheinen.

Dorsten, 4. Nov. (Hochwasser, schwere Beschädigungen von Dächern; Hochwasser auch im Kanal.) Die in den letzten Tagen niedergegangenen Regenmassen haben dazu geführt, daß die Lippe ganz erheblich gestiegen und zwischen Dorsten und Haltern weite Strecken überschwemmt hat. Ebenso ist auch im Kanal das Wasser so hoch gestiegen, daß es stellenweise die oberen Kanten der Ufer erreicht hat. Infolge Sturmes sind eine große Zahl von Dächern, namentlich der freistehenden Gebäude, sehr stark beschädigt, und da es dauernd in Strömen regnete, so ist das Wasser vielen Leuten in die Wohnung gedrungen.

*

Ein bestialischer Vater.

Köln, 4. Nov. Ein 21jähriger Mülheimer Arbeiter hatte eine um elf Jahre ältere Frau geheiratet, die ihm einen Knaben mit in die Ehe brachte. Das Paar wohnte anfangs bei der Mutter. Dort wurde den beiden auch im folgenden Jahre ein Mädchen geboren. Als sich dann aber die junge Frau sehr unbotmäßig gegen die Schwiegermutter benahm, und ewig Zank und Streit im Hause war, kündigte die alte Frau den beiden das Asylrecht. Nach Monaten erst erhielten sie im selben Hause ein Etagenzimmer angewiesen. Das Mädchen hatte sich nun sehr an die Großmutter geschlossen. Das war den Eltern ein Dorn im Auge, sie verboten dem Kinde sogar, die alte Frau anzurufen. Dazu wurde es bei der geringsten Gelegenheit mißhandelt. Hausbewohner stellten einmal ein blutunterlaufenes Auge und ein andermal fest, daß das Gesäß voll blutiger Striemen war. Am 7. August ds. Js. nun hörte das Mädchen die Großmutter singen und rief da gleich die „Oma" an. Zornig sprang der Mann auf und schlug das Kind rechts und links an den Kopf, daß es besinnungslos zu Boden stürzte. Er legte es darauf auf das Bett und versuchte ihm Wasser einzuflößen, das die Kleine aber schon nicht mehr schlucken konnte. Nach zwei Stunden nahm er an, daß das Mädchen gestorben sei. Er verhängte nun das Fenster, legte das Kind auf den Fußboden und schnürte ihm die nach oben gebogenen Beine an den Hals fest. Dabei nahm er eine Rötung des Gesichts wahr, auch schien ihm die bei der Kleinen eingetretene Kälte noch keine Leichenkälte zu sein. Darauf tat er das Mädchen in einen Sack, beschwerte ihn mit einem Pflasterstein und steckte das Ganze in einen Pappkarton. Und diesen warfen die Eltern des Nachts in den Rhein. Dieser Sack mit der kleinen Leiche wurde am 12. August in Düsseldorf zwischen zwei Krippen gefunden. Die Oeffnung der Leiche ergab den Befund von Blutungen im Gehirn und eine 1—2 Millimeter tiefe rechtkantige Vertiefung an dem Hinterkopfe. Die Anklage lautete auf Körperverletzung mit Todeserfolg. Der medizinische Sachverständige urteilt nun: Die Verletzungen des Kindes waren nicht derart, daß sie den Tod zur Folge haben mußten. Nach den Anzeichen, die der Angeklagte gibt, ist es nun auch sehr wohl möglich, daß das Kind noch lebte, als es in den Sack gesteckt wurde. Der Angeklagte erklärte dazu, daß er jedenfalls der bestimmten Meinung gewesen sei, das Kind sei bereits tot gewesen, als er es in den Sack steckte. Das Gericht urteilte: Aus der Rötung des Gesichts und dem Umstand, daß der Angeklagte keine Leichenkälte wahrgenommen, mußte er damit rechnen, daß das Kind noch lebte. Wenn er es trotzdem in den Rhein geworfen, liege unzweifelhaft Totschlag vor. Weiter nahm es Körperverletzung in drei Fällen an: Und für diese Verbrechen verhängte es bei selbstverständlicher Zurückweisung mildernder Umstände sechs Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

*

Mörs, 4. Nov. (Geständnis des Mörders der Ehefrau Peters.) Der als mutmaßlicher Täter der Mordtat im Baerler Walde verhaftete Arbeiter Terhorst legte dem Polizeiinspektor Mecheln ein volles Geständnis ab. Er erklärte u. a., daß Frau Peters mit der Maria Christen mit der Straßenbahn nach Baerl gefahren sei. Terhorst fuhr mit seinem Rade und mit dem Rade der Christen verabredungsgemäß nach nach Baerl und erwartete hier die beiden, nachdem er beide Räder in der Wirtschaft Damschen untergestellt hatte, an der Straßenbahn. Sie gingen dann in den Baerler Wald hinein, angeblich, um der Frau Peters dort zu zeigen, wie ihr Mann mit einem fremden Mädchen verkehrte. An der Rehwiese hätten sie dann die Frau Peters plötzlich überwältigt und ihr die Kehle zugehalten. Diese Stelle hätten sie sich tags vorher ausgesucht. Terhorst will ihr ein Tuch auf den Mund gedrückt haben, damit sie nicht schreien könne. Etwa nach einer Viertelstunde hätten sie dann den Tatort verlassen, in der Annahme, daß die Peters noch lebe. Denn die Christen hätte geäußert: Der Puls schlägt noch! Terhorst habe dann die beiden Räder wieder aus der Wirtschaft Damschen geholt, und beide seien daraufhin nach Homberg zurückgekehrt. Terhorst hielt dem Amtsgerichtsrat Averdunck gegenüber nicht nur sein Geständnis aufrecht, sondern erweiterte es noch in mancher Hinsicht sehr wesentlich. Die Vernehmung der Maria Christen ist noch nicht zum Abschluß gelangt.

*

Französisches Verbot eines deutschen Filmes.

Andernach, 3. Nov. Der Film „Das deutsche Mutterherz", der in einem hiesigen Lichtspieltheater zur Aufführung gelangen sollte, wurde von der französischen Gendarmerie nach der ersten Vorstellung beanstandet. Dem Inhaber des Lichtspieltheaters wurde untersagt, den Film, der das Mutterleid im Weltkriege schildert, weiter zu spielen.

*

Kreuznach, 3. Nov. Die Meldung von einer Räumung des Bades Kreuznach durch die französische Besatzung bewahrheitet sich nicht. Es handelt sich lediglich um eine Verlegung eines französischen Jägerbataillons nach Kaiserslautern. Die anderen Truppenteile, darunter ein Divisionsstab, verbleiben in Kreuznach.

*

Zwischenfall in Mainz.

Mainz, 4. Nov. In einer Wirtschaft hatten sechs französische Soldaten abends je ein Glas Bier getrunken. Als der Wirt Zahlung verlangte, wurde er ohne weiteres überfallen und mit Stockhieben mißhandelt, so daß er mit einer Schädelverletzung ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Auch der 18jährige Sohn, der eingreifen wollte, wurde mißhandelt.

*

Mainz, 3. Nov. (Neue Klagen über die Besatzung.) Die französische Gendarmerie, deren Abberufung immer wieder gefordert wird, betätigt sich fortgesetzt noch mit Paßkontrollen an den Eintrittsorten in die besetzte Zone von Frankfurt a. M. aus. In den Stationen Höchst a. M. und Goldstein vergeht jetzt kaum ein Tag, daß die Franzosen nicht wieder revidieren, und das Militärpolizeigericht in Mainz hat wieder viel Arbeit. Es wurden wieder 40 Personen aus dem unbesetzten Deutschland verurteilt, weil ihre Pässe nicht ganz vorschriftsmäßig waren.

Mürbeteig für Obstkuchen

Gebacken mit Dr. Oetker's Backpulver „Backin".
Der Mürbeteig kann mit beliebigem gekochten Obst belegt werden, außerdem kann man ihn unbelegt einige Tage aufbewahren.

Zutaten:
¼ Pfund Butter, 2 Eier, 100 g Zucker, ½ Päckchen Dr. Oetker's Backpulver „Backin", 300 g Mehl.

Zubereitung: Eier und Zucker werden mit einem Teil des mit dem Backin gemischten Mehles verrührt. Dann arbeitet man die kaltgestellte und in Stückchen zerpflückte Butter mit dem Rest des Mehles unter die Masse und fügt nötigenfalls soviel Mehl hinzu, daß sich der Teig ausrollen läßt. Man bäckt den 2 Messerrücken dicken Teig in einer butterbestrichenen und mit Reibebrot ausgestreuten Springform bei mäßiger Hitze in etwa ½ Stunde hellbraun. Diese Anweisung gibt 2 bis 3 Kuchen. Die Tortenböden belegt man mit beliebigem gekochten Obst, wie Stachelbeeren, Erdbeeren, Kirschen, Zwetschen usw. Den Obstsaft verdickt man mit Dr. Oetker's feinem Stärkepuder Gustin und gibt ihn heiß über die Früchte.

Verlangen Sie das neue farbig illustr. Rezeptbuch, Ausgabe F für 15 Pfg. in den Geschäften, wenn vergriffen, gegen Einsendung von Marken von

Dr. A. Oetker, Bielefeld

Ladenverkaufspreise: Backpulver „Backin" 10 Pfg., 3 Stck. 25 Pfg., Puddingpulver Vanille-Mandel 8 Pfg., Einmache-Hülfe 7 Pfg., Vanillin-Zucker 5 Pfg., Vanille-Sofauzpulver 5 Pfg.

Rama butterfein - tuts allein
MARGARINE

Hauswirtschaftliches

Wollene Strümpfe

laufen nicht ein und werden nicht filzig, wenn man dem warmen (nicht heißen) Waschwasser ein Weinglas Salmiak auf 10 Liter Wasser zusetzt und gar keine Seife verwendet. Dann werden die Strümpfe in warmem Wasser ohne jeden Zusatz nachgewaschen und gleich an einem vor Luftzug geschützten Ort aufgehängt.

Schlecht schließende Fenster.

Um die klaffenden Ritzen möglichst luftdicht abzuschließen, mache man aus Roggenmehl, Asche und heißem Wasser einen weichen Teig und verschmiere damit die Fensterrahmen. Hierauf schließe man die Fenster und nehme den hervorquellenden Kitt mit einem feuchten Tuch ab. Sollen die Fenster gereinigt werden, so muß man den Teig mit heißem Wasser entfernen und dann die Fenster von neuem verschmieren.

Schadhafte Gießkannen zu reparieren.

Alte Gießkannen bekommen in der Regel am Boden und an der unteren Seitenwandung Rostlöcher. Da sich das alte rostige Blech sehr schwer verlöten läßt, empfiehlt sich folgendes Verfahren: Man bestreicht die Löcher mit Eisenmennig (dieser wird ähnlich wie Oelfarbe hergestellt; das Pulver wird mit gekochtem Leinöl dickflüssig angerührt), auf die bestrichene Stelle legt man ein Fleckchen altes Handschuhleder und überpinselt dasselbe wieder mit dem Mennig, ebenso bepinselt man die Stelle auf der inneren Seite. Nach dem Trocknen, das in der Regel mehrere Tage dauert, wiederholt man den Anstrich. Es empfiehlt sich bei dieser Gelegenheit, den ganzen Boden auf beiden Seiten zu bestreichen, weil dann das Weiterrosten ausgeschlossen ist. Selbstverständlich können auch andere Wassergefäße auf diese Weise wieder hergestellt werden.

Ein gutes Rostentfernungsmittel.

Einerseits werden 100 Gramm Zinnchlorid in 1000 Gramm Wasser (ein Liter), anderseits 2,5 Gr. Weinsäure in der gleichen Menge Wasser gelöst. Die erste Lösung ist alsdann unter Umrühren zu der letzteren zu gießen. Mit dieser Mischung werden die Eisen- oder Stahlgegenstände abgerieben.

Wie kittet man zerbrochenes Kristall?

Zerbrochenes Kristall läßt sich mit flüssigem Wasserglas wieder kitten. Man nehme das gekittete Kristall nicht sogleich in Gebrauch, sondern lasse es einige Tage stehen und entferne mit einem Messer vorsichtig das überschüssig erhärtete Wasserglas. Solche geheilten Kristallschalen oder Vasen lassen sich wie unbeschädigte wieder warm abwaschen.

Nahrhafte Milchsuppe.

Etwa drei Liter Milch werden aufgekocht, 1 bis 2 Eier werden geschlagen, mit feinem Mehl angerührt. Dieser dicke Teig (mit kalter Milch verdünnt) muß, ohne gerührt zu werden, in die drei Liter kochende Milch laufen. Darauf rührt man einige Male auf dem Boden des Kochtopfes um, damit sich größere und kleine Flocken bilden, welche man kurz aufkochen läßt. Zuletzt wird die Suppe schwach gesalzen und sofort ausgeschüttet, damit sie nicht anbrennt.

Biersuppe mit Milch.

Man nehme für drei Personen ½ Liter Vollmilch, ½ Liter Wasser, ¼ Liter Bier, 70 Gramm Korinthen, 20 Gramm feines Mehl und 70 Gr. Zucker und rühre alles auf starkem Feuer ohne aufzuhören bis zum Kochen. Dann wird der Topf vom Feuer genommen, noch etwas gerührt, weil die Suppe sonst gerinnt, etwas Salz, Eidotter und gestoßener Zimt hinzugefügt.

Gesundheitliches

Wer an Frostbeulen leidet,

sollte vor Eintritt von Frostwetter vorbeugende Mittel anwenden. Diese bestehen in Hand- oder Fußbädern, die man abends vor dem Schlafengehen (in hartnäckigen oder veralteten Fällen zweimal am Tage) nimmt. Als Zusatz ist eine Abkochung von Nußblättern oder Eichenrinde sehr zu empfehlen. Man nehme die Bäder so heiß, wie man sie ertragen kann und 15—20 Minuten lang. Durch Nachgießen heißen Wassers erhalte man die Temperatur des Bades auf gleicher Höhe. Dann trockne man die betreffenden Glieder ab und reibe mit einem in Kampferspiritus getauchten weißen Flanell-Lappen nach. Ein anderer guter Badezusatz ist gepulvertes Alaun, für Handbäder zwei Eßlöffel, für Fußbäder vier Eßlöffel auf eine Schüssel Wasser. Dauer des Bades: 20 Minuten; danach gutes Einhüllen in weiche Tücher. Vorzüglich ist auch die Anwendung einer aus Hasenfett gewonnenen Salbe, die man nach den Bädern gut in die Haut einreibt.

Der Verlauf der Gichterkrankung

unterliegt mancherlei Schwankungen. Man hat jedenfalls die Gicht als eine ausgesprochen chronische Krankheit anzusehen, welche den Kranken um so eher zu Grunde richtet, als lebenswichtige Organe in Mitleidenschaft gezogen werden. Solange Gelenkgicht oder Gicht besteht, pflegt sie eine zwar recht unbequeme, aber immerhin verhältnismäßig harmlose Krankheit zu sein. Unter gewissen Umständen kann allerdings ein selbst anscheinend leichter Fall zu einer schweren Krankheit werden, wenn sich die Gicht „auf die inneren Teile wirft", wie man sagt.

Um Stimmritzenkrampf fernzuhalten,

ist die erste Bedingung eine genaue ärztliche Untersuchung und die Feststellung der Grundursache. Wenn — wie in sehr vielen Fällen — Rachitis vorliegt, muß durch zweckmäßige Nahrung, hygienische Verhältnisse und passende Arzneidarreichung ein Stillstand bezw. eine Besserung des Krankheitsprozesses erzielt werden. Gelingt das, so wird auch der Stimmritzenkrampf schwächer werden und schließlich ganz aufhören.

Hautjucken.

Zuweilen tritt auch bei den Kindern Hautjucken auf; man behandelt es mit Bädern von abgekochter Weizenkleie. Zeigen sich an gewissen Stellen des Körpers leichte Flechten oder Hautabschürfungen, so bestreiche man sie vor dem Baden mit dem Saft einer frischen Zitrone. Gleichzeitig ist darauf zu achten, ob nicht vielleicht Stuhlverstopfung vorliegt, die den gesamten Stoffwechsel verlangsamt.

Bei Halsentzündungen der Kinder

hat sich neben dem angelegten kalten Umschlag das Gurgeln mit Salbeitee oder Wasser, dem frischer Zitronensaft beigemischt ist, bewährt. Man sollte auf jeden Fall Halsentzündungen niemals leicht nehmen, und vor allem nicht bei jüngeren, stark fiebernden Kindern.

Kennzeichen der Diphtherie.

Die Vorboten der Diphtherie äußern sich bei Kindern in Fiebererscheinungen und Appetitlosigkeit. Nach kurzer Zeit treten dann Schmerzen in der Kehle ein. Man untersuche den Rachen und sehe, indem man mit einem silbernen Eßlöffel die Zunge niederhält, und stark gedehntes „A" sagen läßt, tief in den Mund hinein. Bemerkt man, daß die Mandeln rechts und links vom Zäpfchen angeschwollen und mit weißen Streifen belegt sind, so suche man sich durch Reinigungsversuche vorerst Sicherheit zu verschaffen und lasse etwas Brot essen und Wasser nachtrinken. Zeigen sich danach noch die weißen Flecken, so ist bestimmt Diphtherie vorhanden und ärztliche Hilfe sofort in Anspruch zu nehmen.

Landwirtschaftliches

Der Nutzen des Frostes im Garten.

Fast Alle hassen den Frost, der uns im Herbst schon so oft überraschte und die herrlichen Blumen erfrieren ließ, der uns zwang, die Fenster, die Luftspender unserer Wohnungen und Keller, zu schließen und mit allen möglichen Dingen dicht zu machen, daß ja kein Lüftchen herein konnte. Der Frost soll Nutzen haben, der uns so manches Frühjahr schon die erwartete Obsternte raubte, dem so manches Gurkenpflänzchen noch im Mai zum Opfer fiel? Doch! Wenn wir wollen, so können wir uns einen großen Teil seiner Macht dienstbar machen im Kampf mit dem Boden, dem die Nährwerte abgerungen werden müssen. Wir graben im Herbst um, lassen die Erdklumpen ganz und legen sie so hin, daß sie möglichst hohl liegen, denn dann können Frost und Kälte das Erdreich richtig ausfrieren, zermürben und lockern. Darum soll man auch die Obstbaumgruben möglichst schon im Herbst graben, damit der Frost auch im Boden und an den Seitenwänden seine Arbeit leisten kann. Darum: Schon beim ersten Umgraben die Schollen ganz lassen!

Als Schutzdecke für empfindliche Gemüsearten benutzt man neuerdings wieder gern Sägemehl, das den meisten übrigen Deckmaterialien die gute Eigenschaft voraus hat, Ungeziefer von den Pflanzen fernzuhalten. Ob man das Sägemehl in frischem Zustande oder erst nach genügender Ablagerung für diesen Zweck verwendet, ist wohl gleichgültig; merkliche Schädigungen der Gemüsepflanzen, die durch den etwas hohen Gerbsäuregehalt des Sägemehls verursacht sein könnten, sind bisher so gut wie gar nicht beobachtet worden.

Kohlrabi-Ueberwinterung.

Dieses Gemüse verträgt in ausgewachsenem Zustand ohne Schaden einige Grad Frost, junge Früchte hingegen sind so zeitig wie möglich in die Ueberwinterungsräume zu bringen. Um auch den ausgewachsenen Pflanzen möglichst lange den frischen, aromatischen Geschmack zu erhalten, schneide man nicht, wie sonst üblich, die Wurzelenden ab, sondern schlage die Früchte mit diesen in flache Erdgruben schrägstehend ein. Man legt eine Schicht Stroh oder sonstiges vor Kälte schützendes Material darüber und deckt die Gruben mit Brettern ab.

Dahlienknollen trocken aufzubewahren.

Es ist außerordentlich unzweckmäßig, bei feuchtem Wetter aufgehobene Dahlienknollen sofort einzuwintern. Man wird durch Fäulnis bis zum nächsten Frühjahr erheblichen Ausfall an Pflanzen haben. Ob man die Knollen in trockene Sand oder lose nebeneinander gelagert aufbewahrt, darauf kommt es nicht an, viel wesentlicher ist, daß die Georginenknollen trocken, dunkel und frostfrei lagern.

Bekämpfung der Blutlaus.

Als wirksames Mittel zur Bekämpfung der Blutlaus im Herbst wird empfohlen, gleich nach dem Blattabfall die Stellen an den Bäumen mit einer Mischung von einem Teile wasserlöslichen Karbolineums und sechs Teilen Wasser zu besprengen oder zu bestreichen. Um die vorbezeichnete Zeit sind die Läuse in ihrer weißen Wolle sehr leicht zu erkennen, sie werden durch das Karbolineumwasser sofort und sicher getötet.

Zweckmäßige Sitzstangen für Hühner.

Die Sitzstangen im Hühnerstall macht man am besten entweder aus Kiefernpfählen von nicht mehr als 5 Zentimeter Durchmesser, die man der Länge nach halbiert und an den Kanten abrundet, oder aus Latten von 5 Zentimeter Höhe und 2½ Zentimeter Stärke, die oben abgerundet werden. Breitere Latten sind nicht zu empfehlen, da die Tiere beim Niederkauern die Zehen krümmen müssen und infolgedessen unbequem sitzen.

259. 1926.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Die goldene Brücke.

Ein Roman aus der Biedermeierzeit von Anny Wothe.

11. Fortsetzung. Amerikanisches Copyright 1918 by Anny Wothe-Mahn, Leipzig-Marienhöhe. (Nachdruck verboten!)

„Und kommt er nicht wieder? fragte Dortchen stockend, und ihr Herz zitterte vor Beantwortung dieser Frage.

„Er schrieb nur, unter bestimmten Voraussetzungen, die von unserem Vater abhingen, würde er vielleicht zum Frühjahr für kurze Zeit herüberkommen. Er will dort einen, gewiß schwer eroberten Platz nicht verlassen."

Dortchen sah den Bruder groß an.

Einen Augenblick tat ihr Herz ein paar rasche Schläge. Wenn er beim Vater um sie werben wollte? Himmelsseligkeit durchflutete das junge Geschöpf, doch gleich darauf ließ sie wieder betrübt das Haupt sinken.

Sie wußte ja, nie würde der Vater seine Einwilligung geben und sie war eines anderen Mannes Braut.

Sie hielt die Hände über die tränenden Augen, als sie schluchzend sagte:

„Ich liebe Eberhard Immelmann, Andreas. Nun weißt du, warum ich nicht die Frau von Dewitz werden kann."

Damit lief sie wie gehetzt aus dem Zimmer.

Andreas blickte ihr erschreckt nach. Mein Gott, auch das noch. Es war wohl ein törichter Wahn Dortchens. Damals, als Eberhard fortging, war sie ja ein Kind gewesen. Und Andreas fiel mit einem Mal die Szene wieder ein, die er erlebt, als Dortchen den Lehrling geküßt hatte und eine neue Last senkte sich auf seine Seele.

Wenn auch Eberhard Dortchen grüßen ließ, er hatte sicher nie daran gedacht, sie zur Frau zu begehren. Es wäre auch völlig aussichtslos gewesen, bei des Vaters Ansichten. Und Dortchen hing noch immer an diesem holden Kinderwahn, der längst im Nebel zerronnen. Hätte Eberhard je daran gedacht, hätte wohl längst ein Wort seinen Weg zu Dortchen gefunden. —

Andreas strich sich mit der schmalen Hand über die Stirn. Wohin er sah, neue Wirrnisse, und nirgends ein Ausweg, nirgends Rettung. Wie von Polypenarmen fühlte er seine Brust umklammert. Was hatte er eigentlich Dortchen versprochen, hier zu bleiben, bis sie von Dewitz frei?

Und doch durfte er nicht bleiben, er mußte aus diesem Hause fliehen, selbst wenn das Zerwürfnis mit dem Vater nicht gewesen wäre. Allein, ihn hielt eine geheime Macht. Wenn er ganz ehrlich sein wollte, so bannte ihn nicht Dortchens Geschick allein, sondern ein unsagbares, heimliches Weh, das er auskosten wollte in seiner schmerzlichen Süße.

„Es ist ja nur für kurze Zeit," tröstete er sich, „dem Vater nimmst du dadurch die Waffe aus der Hand und Dortchen hilfst du. Darum brauchst du deinen Standpunkt nicht aufzugeben, den dir dein Gewissen, deine Ehre und deine Pflicht gegen dich selbst vorschreiben."

So sann und grübelte Doktor Andreas Bauer, und dabei lauschte er auf die verlorenen Klänge eines alten Liedes, die durch das stille Haus schwebten.

Henriette sang. Sie konnte singen, während ihm vor Schmerz und Scham fast das Herz zerbrach.

— — — — — — — — — — — —

Die Weihnachtszeit war da und im Bauerschen Hause entfaltete sich reges Leben und Treiben, um das Fest würdig zu begehen. So genau Leberecht Bauer auch sonst war, zu Weihnachten ließ er sich, auch seinen Leuten gegenüber nicht lumpen und seitdem Henriette seine Frau, war er sogar verschwenderisch geworden. Die Tanten meinten, er hätte einfach den Verstand verloren.

Von den inneren Kämpfen im Hause Bauer war äußerlich nichts zu merken. Alles ging seinen gewohnten Gang. Andreas hatte mit festzusammengekniffenen Lippen seine Tätigkeit in der Apotheke aufgenommen. Leberecht Bauer hatte es mit Genugtuung, Henriette mit bangem Herzklopfen und Dortchen mit jubelnder Freude empfunden. Die armen Leute, die in die Apotheke kamen, hatten bald in Erfahrung gebracht, daß der Herr Doktor ein Arzt war, der ihnen helfen konnte und wollte. Und es dauerte gar nicht lange, so entwickelte sich in dem sogenannten Laboratorium eine regelrechte Sprechstunde, in der Andreas Rat erteilte und armen Leuten Hilfe gewährte. Leberecht Bauer schien es nicht zu bemerken und als eines Tages Herr Wengler, der erste Provisor, vorsichtig erwähnte: „das ginge doch nicht, das Leben und Treiben nähme doch zu sehr überhand, immer, wenn er im Laboratorium zu tun hätte, wären Patienten für den Herrn Doktor da," antwortete Leberecht Bauer, man sollte Andreas gewähren lassen, es wäre alles nur dort Uebergang.

Was Leberecht Bauer damit meinte, wußte Herr Wengler nicht, indessen er hütete sich wohl, sich irgendwie dagegen zu äußern. Leberecht Bauer wäre gern gegen den Unfug im Laboratorium wie er es nannte, eingeschritten, aber er ließ dennoch die Dinge ihren Lauf gehen.

Heidebilder.

Ueber jenem fernen Gipfel
Hängt der Sonne Feuerschleier
Und des blut'gen Tuches Zipfel
Tauchen in den dunkeln Weiher.

Farblos dämmert rings die Heide. —
Enzian und gelber Ginster
Steh'n verwelkt in tiefer Trauer
Und ihr Blütenkleid ist finster.

Drüber, hoch in grauen Lüften,
Schwebt ein Wanderzug von Reihern. —
Sehnend folgen meine Blicke,
Bis die Nebel ihn verschleiern. —

Friedlich steigt der Abend nieder
Und des Heidedorfes Lichter
Funkeln durch den grauen Nebel,
Der sich dichter senkt und dichter.

Helle Feuerstreifen kriechen
Uebers Moor gleich gelben Schlangen
Und des Herbstes Todesodem
Streift erkaltend meine Wangen. —

Lauschend blick' ich in die Ferne.
Tief im Schatten ruh'n die Föhren
Und mir ist, als könnt' ich deutlich
Weltalls leisen Pulsschlag hören.

Leberecht fühlte ganz genau, daß Andreas Verbleiben im Elternhause kein Sichfügen war, daß andere Beweggründe Andreas zum Bleiben veranlaßten.

Und Leberecht Bauer hatte, ohne es sich einzugestehen, Furcht, diesen Gründen nachzuforschen. Mit Mißtrauen sah er die innige Gemeinschaft des Sohnes mit Dortchen, mit gerunzelter Stirn bemerkte er immer wieder, wie Andreas bei jeder Gelegenheit Henriette auswich.

Ueber Dortchen war Leberecht Bauer ziemlich ratlos. Aeußerlich ruhig, sanft und freundlich, setzte sie ihrer ganzen Verlobung einen stillen, festen Widerstand entgegen.

Nie erlaubte sie Dewitz, der fast täglich im Hause vorsprach, ihr den Mund oder die Stirn zu küssen. Kaum, daß sie ihm die Hand reichte. Wenn Dewitz, darüber verzweifelt, Leberecht oder Henriette sein Leid klagte, tröstete man ihn, es wäre Schüchternheit von Dortchen, die sie ablegen würde, wenn sie erst seine Frau geworden.

Das hoffte Dewitz auch. Er traute sich schon zu, das spröde Mädchen durch seine heiße Liebe und Leidenschaft zu bekehren und immer dringender wurde sein Wunsch nach baldiger Hochzeit.

Leberecht Bauer vertröstete ihn auf das Frühjahr, denn er hatte Andreas, als dieser sich bereit erklärte, bis Ostern zu Hause zu bleiben, zubilligen müssen, Dortchen in keiner Weise zu der Hochzeit vor Ostern zu drängen.

Leberecht Bauer hatte nur widerwillig das Versprechen gegeben. Etwas in Andreas Wesen schüchterte ihn so ein, daß er nicht mehr wagte, ihm seine ganze Strenge zu zeigen.

Oft war es Leberecht Bauer, als hätte er Angst vor Andreas, und wenn der Apotheker auch darüber lachte, irgend etwas, das er nicht ergründen konnte, machte ihn unfrei und legte seinem Handeln Zügel an, die er sonst nie gekannt.

Auch der dumpfe Druck peinigte ihn, wenn er daran dachte, daß am Ende Henriette ihn doch nicht aus Liebe gewählt. Wenn er aber dann in ihr strahlendes Antlitz sah, in ihre leuchtenden Augen, schalt er sich ob seiner dunklen Gedanken und noch heißer und leidenschaftlicher zeigte er ihr seine Liebe.

Zuweilen war es ihm freilich, als spüre er ein leises, scheues Zurückweichen seiner Frau, doch er stellte immer wieder fest, daß es nur sein abscheuliches Mißtrauen war, das ihn dies glauben ließ.

Mit Rührung und Freude verfolgte er das stille Werben Henriettes um die Liebe seiner Kinder und er zürnte Andreas, daß er Henriette noch immer auswich und er zürnte mit Dortchen, daß sie Henriette gegenüber unentwegt ihre Unnahbarkeit behauptete.

Dem Weihnachtsfest sah er mit Fröhlichkeit entgegen. Es sollte dieses ein schönes Fest werden, auch für seine alternden Schwestern, deren einsame Zurückgezogenheit ihm doch oft schwer auf die Seele fiel. Und dem kleinen Mariechen erst, dem sollte der Weihnachtsmann allerlei Wunderdinge bescheren.

Leberecht Bauer war ganz erfüllt von Gebefreudigkeit. Er hatte, wenn auch nicht eingestanden, das Gefühl, als müsse er gut machen, als müsse er Weihnachtsglanz in die Herzen der Seinen strahlen. Nie sonst hatte er das erstrebt. Für Henriette, ja, da hatte er stets gern geopfert, nur an die anderen hatte er nicht gedacht.

„Er ist wirklich närrisch geworden, der Leberecht," versicherte Julchen ihrer Schwester Malchen, wenn wieder von neuem eine Rosenberg-Droschke vor dem Hause hielt und Leberecht Bauer in seinem Pelz gehüllt ausstieg und der Hausdiener unzählige Päckchen und Schachteln aus dieser Droschke ins Haus trug.

Und dann geschah das Unglaubliche: Leberecht Bauer fuhr mit seiner ganzen Familie — selbst die Tanten mußten mit — in mehreren Schlitten zur Weihnachtsausstellung bei Kroll.

Die Königin von Rumänien mit dem New-Yorker Bürgermeister Walker auf der Fahrt zum offiziellen Empfang in der City Hall.

Das Kroll'sche Etablissement lag damals ganz einsam im Tiergarten, wie tief im Walde versteckt. Mit Schellengeläut gings durch tiefen Schnee. Das hellerleuchtete Kroll'sche Gebäude strahlte ihnen schon weithin wie ein Feenpalast entgegen.

Alle hatten ihre Freude an der Ausstellung der Cropius'schen lebensgroßen Figuren, die sich so komisch bewegten und allerlei ergötzliche Szenen darstellten. Das kleine Mariechen krähte vor Vergnügen über das Puppentheater, und die Großen vergnügten sich im Tunell, wo Theater war und es gar köstlichen Kuchen mit Schlagsahne gab. Sogar die sauertöpfischen Mienen der Tanten hatten sich aufgehellt, und auch auf Dortchens Antlitz stand ein halbes Lächeln. Sie war jung, der alte Weihnachtszauber stahl sich in ihr Herz. Verträumt dachte sie, als sie im Schlitten heimwärts fuhren, wie es einst gewesen, als sie an Eberhards Hand über den Christmarkt gewandelt. Wie lange war das her? Und die herrlichen Pfefferkuchenherzen, die er ihr von seinen Sparpfennigen gekauft hatte!

Durch Zufall waren Henriette, Dewitz, Andreas und Dortchen in einen Schlitten geraten. Leberecht Bauer fuhr mit seinen Schwestern und dem kleinen Mariechen. Er wollte sich den Schwestern gegenüber besonders liebenswürdig zeigen, was die beiden alten Mädchen in ihrer Ansicht bestärkte, daß Leberecht seinen Verstand verloren hatte. Dewitz und Andreas saßen Henriette und Dortchen im Schlitten gegenüber. Aus den dichten Pelzen schauten die blassen Gesichter der Frauen. Dewitz sah bloß Dortchen an, die so still und hold, mit einem wehen Lächeln um den Mund, ihm gegenüber in den weißen, zauberischen Winterabend träumte. Andreas' Augen hingen an Henriette, die sich vorhin bei Kroll besonders lebhaft und liebenswürdig um die Tanten bemüht hatte. Er fühlte wohl, daß ihre Lebhaftigkeit gemacht war. Ihm war, als suche sie ihn, als hätte sie irgend etwas mit ihm vor, doch er war ihr immer ausgewichen. Seit Wochen tat er das, oft unbewußt, aber meist auch mit Ueberlegung und dem festen Willen, es nicht zu einer Aussprache kommen zu lassen.

Jetzt war er ihr dicht gegenüber. Oft flatterte der langen Schleier von ihrem Hute zu ihm herüber, und es war ihm, als ströme eine Duftwolke über ihn hin. Dewitz redete leise auf Dortchen ein, und sie antwortete. Wie aus weiter Ferne berührten Andreas die Stimmen. Er starrte in das blasse Antlitz Henriettes, ihre sammetschwarzen Augen, die mit solch' seltsamem Ausdruck auf ihn gerichtet waren. Mehr und mehr fühlte Andreas seinen Widerstand schwinden. Ihm war, als zögen ihn tausend Fäden zu der Frau, vor der er fliehen mußte, bis ans Ende der Welt.

„Heute wird das letzte Adventslicht bei uns angezündet, Andreas," begann Henriette plötzlich leise. „Wirst du wieder nicht dabei sein?" Bittend hoben sich die dunklen Augen zu ihm auf.

Er schüttelte den Kopf.

„Nein, Henriette, zu den Adventslichtern gehört Weihnachtsstimmung, ich habe sie nicht."

„Kannst du denn nicht vergessen?" murmelte sie leise, mit einem scheuen Seitenblick auf Dortchen und ihren Verlobten.

Andreas atmete schwer.

„Ich habe vergessen, weil ich es wollte," antwortete er.

Er sah — sie fuhren gerade durch das Brandenburger Tor — beim Scheine der Laterne, daß eine tiefe Röte in Henriettes Gesicht stieg.

„Oft ist alles Wollen umsonst," raunte sie leise.

Andreas schwieg. Sein Blut kreiste und rote Wolken flatterten ihm vor den Augen. Was hatte Henriette damit sagen wollen?

Der Schlitten sauste die Wilhelmstraße hinunter und bog, über die Leipziger hinweg, gleich darauf in die Friedrichstraße ein. Ueberall erleuchtete Fenster, kauflustige Menschen, frohes Weihnachtstreiben. Hinter ihnen klingelten Schlittenglocken und er hörte Mariechens jauchzende Stimme, die nach Dortchen rief. Bald darauf hielten die Schlitten vor der Apotheke.

Andreas half Henriette beim Aussteigen. Sie glitt aus und im selben Augenblick hielt er sie gefunden lang in seinen Armen.

(Fortsetzung folgt!)

Englische Zwergkröpfer.

Von Paul Hohmann-Zerbst.

Unter den mancherlei Taubenrassen, die mehr Liebhaber- als Nutzwert haben, stehen die englischen Kröpfer mit obenan. Sie werden seit etwa zweihundertundfünfzig Jahren in England gezüchtet, haben aber überall dort Verbreitung gefunden, wo es überhaupt Taubenfreunde gibt. Auch bei uns in Deutschland erfreuen sie sich größter Beliebtheit.

Wie sich nun aber bei den Hühnern das Bestreben gezeigt hat und heute noch zeigt, neben den ursprünglichen Formen auch Zwerge der betreffenden Rasse zu haben, so ist das auch bei den Tauben der Fall. Daher gibt es denn seit einer langen Reihe von Jahren auch englische Zwergkröpfer. Wie sein großer Bruder macht auch der Zwergkröpfer einen bestechen-

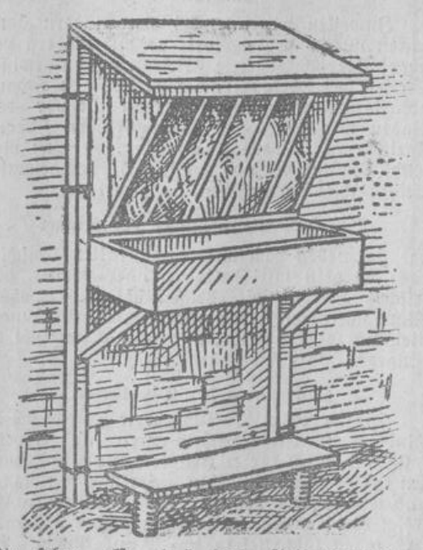
den Eindruck durch seine schlanke, zierliche Gestalt und dabei doch selbstbewußte Haltung. Fest und sicher steht er da. Die hohen Beine sind gut durchgedrückt, nur vom Knie an ein wenig nach vorn gerichtet. Ist das Tier erregt, so wirft es den Kopf nach hinten, und dann liegen die Zehen und das Auge fast in einer geraden Linie. Hohen Wert legt der Züchter auf die Form und Größe des Kropfes. Der im Bilde dargestellte Zwergkropftäuber zeigt sich uns etwas von der Seite. So macht es wohl den Eindruck, als wäre sein Kropf zwar lang, aber nicht kugelförmig genug. Er hat aber auch den Kropf nicht voll aufgeblasen, sonst wäre der Kopf, vor allem auch der Schnabel, mehr in ihm gebettet. Die kurzen, flachen Flügel liegen in der Regel dicht am Körper an, und der Flügelbug hebt sich dann nicht ganz so weit ab, wie es nach dieser Abbildung den Anschein haben könnte. Ist auch der Rücken ein wenig hohl, so wird doch der verhältnismäßig schmale Schwanz gerade getragen. Den sonstigen Stand des englischen Zwergkröpfers ersehen wir aus dieser Zeichnung recht gut. Das Gefieder liegt ziemlich straff an. Neben den bekannten Taubenfarben schwarz, blau, rot und gelb, kommen die englischen Zwergkröpfer zuweilen auch noch in anderen Farben vor. So ist der hier im Bilde wiedergegebene rotfahl. Daneben gibt es noch silber- und cremefarbige. Ich bemerke aber gleich, daß bei diesen selteneren, demgemäß weniger durchgezüchteten engl. Zwergkröpfern noch nicht so hohe Anforderungen an die Zeichnung gestellt werden, als das sonst der Fall ist. So ist denn auf unserem Bilde die halbmondförmige Zeichnung, welche sich über den Kropf legen soll, nicht klar zu erkennen. Auch die Rose, das sind die weißen Federn, welche in der Nähe des Flügelbuges sich sonst vorfinden, fehlt bezw. tritt bei diesem Farbenschlage überhaupt noch nicht in die Erscheinung. Trotz der hervorgehobenen Mängel haben wir es doch in dem Tiere unserer Abbildung mit einem recht rassigen Täuber zu tun, wenn er auch noch weit von dem Ideal entfernt ist, das dem Züchter bezüglich dieser Rasse vorschwebt.

Von einem eigentlichen Wirtschaftswerte kann beim englischen Zwergkröpfer natürlich nicht die Rede sein. Darauf kommt es seinem Besitzer auch gar nicht an. Erhält er von jedem Paare nur ein, zwei oder drei Junge, die rassig sind, frei von groben Fehlern, dann ist er recht zufrieden und bekommt dadurch Mut, auch fernerhin dem gesteckten Ziele zuzustreben.

#

Die Futterraufe im Ziegenstall.

Daß unsere Ziege bei der Futteraufnahme recht wählerisch ist, ist ja allgemein bekannt. Daher ist es auch niemals vorteilhaft, das Rauhfutter einfach den Tieren vorzuwerfen. Ein großer Teil des wertvollen Futters würde dann im Stall verstreut und unter die Füße und in den Mist getreten. Nicht viel besser ist es bei Verabreichung des Futters in offenen Krippen. Wenn man die Ziegen im Freien beobachtet, sieht man, daß sie an den Hecken gerne die Vorderfüße hochstellen und mit gereckten Hals die saftigen Spitzen des Buschwerks naschen. Alle diese Eigenarten der Ziege, die in ihrer Natur als Gebirgsbewohner begründet liegen, sind bei Herrichtung und Anbringung des Futterbestandes im Stalle zu berücksichtigen. Unsere beigegebene Abbildung zeigt eine vorbildliche Futterkrippe. Der Behälter für das Rauhfutter ist entsprechend hoch angebracht. Um zu dem Futter zu gelangen, muß die Ziege, wie sie es gern tut, sich vorne aufrichten. Eine am Fußboden angebrachte Erhöhung dient den Vorderfüßen dabei als Stützpunkt. Die Raufe ist an den Seiten geschlossen und oben mit einem aufklappbaren Deckel versehen, wodurch ein Verstreuen des Futters verhindert wird. Unterhalb der Raufe ist ein Trog angebracht, der einmal das durch das Lattengitter herausgezerrte Futter auffängt — meist die wertvolleren Teile wie Blätter, Blüten, Same —, dann aber auch als Futtertrog für das zu verabreichende Mehl- und Kraftfutter dient.

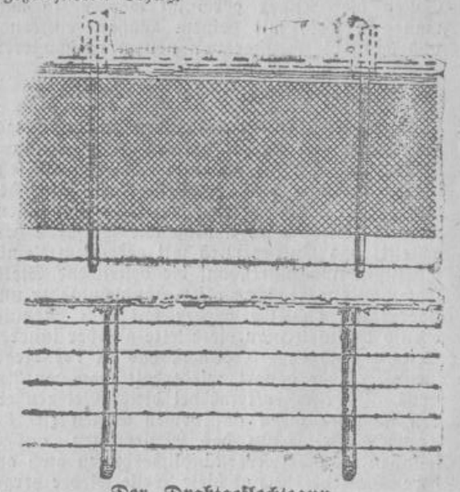


Wir sehen also, daß diese Futtervorrichtung nicht nur der Eigenart der Ziege in vollem Umfange entgegenkommt, sondern auch zugleich an Futter spart, da ein Vergeuden desselben unmöglich wird. Die Herstellung ist ja klar aus der Zeichnung ersichtlich und so einfach, daß bei einiger Geschicklichkeit jeder Ziegenhalter sich diese Vorrichtung selbst herrichten kann.

Unser Gartenzaun.

Der Stacheldrahtzaun

ist wohl die einfachste Art, um ein Grundstück einzufriedigen. Er läßt sich leicht und ohne fremde Hilfe aufstellen und bildet somit die schnellste Möglichkeit, ein Gebäude abzugrenzen. Für die Dauer wird uns allerdings der Stacheldrahtzaun nicht genügen, denn er sieht nicht gerade schön aus, sondern er wirkt auch kalt. Einen sehr guten Schutz bietet er überdies auch nicht. Dagegen kann der Stacheldrahtzaun eine gute Stütze für Gehölze abgeben und dann ist er unersetzbar. Gesetzt den Fall, wir stellen zuerst einen Stacheldrahtzaun auf und bepflanzen ihn mit Weißdorn, Liguster, Schottische Zaunrose oder Lebensbaum, so werden sie, besonders die Laubgehölze, mit der Zeit so mit dem Stacheldrahtzaun verwachsen, daß er kaum noch zu sehen ist. Dann bietet er einen ausgezeichneten Schutz.



Der Drahtgeflechtzaun

findet wohl zur Einzäunung von Grundstücken, die weitaus größte Verwendung. Er ist dicht und läßt infolgedessen weder Mensch noch Tier hindurch, was man beispielsweise beim Stacheldrahtzaun nicht behaupten kann. Das Drahtgeflecht ist in fast jeder Länge erhältlich und die Aufstellung dieser Zaunart ist bei einigem Geschick auch dem Laien möglich. Soll der Zaun möglichst lange halten, so ist es zweckmäßig, die Zaunpfosten in Zement einzubetten. — Werden solche Drahtgeflechtzäune beispielsweise mit Efeu berankt, so geben sie mit der Zeit dichte, grüne und vollkommen undurchdringliche Wände, die jeden Einblick in den dahinter liegenden Garten verhüten.

#

Bei der Fütterung der Milchkühe

ist wohl zu beachten, daß es Futtermittel gibt, welche der Butter eine harte, und solche, welche ihr eine weiche Beschaffenheit verleihen. Weidefutter, Grünfutter, Mais, Maisschlempe, Maisfuttermehl, Weizenkleie, Rapskuchen, Sesamkuchen und Haferschrot machen das Butterfett weich. Hartes Butterfett erzeugen Heu und Stroh, Kartoffeln, Rüben aller Art sowie Köpfe, Blätter und Schnitzel von Zuckerrüben, ferner Roggenkleie, Palmkuchen, Baumwollsaatkuchen, Leinkuchen und Hülsenfrüchte. Da für den Verbraucher weder eine zu harte noch eine zu weiche Butter angenehm ist, muß der Milcherzeuger bestrebt sein, die Futtermittel so auszuwählen, daß stets eine gut streichbare Butter erzeugt wird. Daß verdorbene, in Gärung übergegangene Futtermittel von der Fütterung der Milchkühe ausgeschlossen werden müssen, ist eigentlich selbstverständlich. Sie können die Gesundheit der Tiere schädigen und beeinflussen auch unmittelbar den Geschmack der Butter. Alle derartigen Futtermittel wirken stark reizend auf den Darm. Infolgedessen werden Euter und Haare mit Kot beschmutzt, wodurch wieder die Milch leicht erheblich verunreinigt werden kann.